36. Jahrgang. Donnerstag, 14. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20486. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Die Aussichten der Reichssteuerreform.

Es begreift sich unschwer, daß die intellectuellen Urheber des Steuerbouquets, mit dem der Reichstag befaßt ist, über die im Reichstage getroffenen geschäftlichen Dispositionen, wonach die ersten Lesungen der Tabak- und Weinsteuerprojecte erst im Januar stattfinden und die erste Lesung des Finanzreformprojects an letzter Stelle erfolgen soll, unzufrieden sind. Aber es ist doch komisch, wenn officiöse Stimmen, wie z. B. die „Köln. Ztg.", einen Aufruf an die „unabhängige" Presse erlassen, und den Reichstag unter die Anklage, als sei er kurzsichtigen Fractionsinteressen verfallen, zu stellen versuchen mit der Behauptung, die Hinausschiebung der Verhandlungen über die Finanzreform sei dem Reichstage gewissermaßen von einer kleinen Minorität, wie Socialdemokraten und Freisinnigen, aufgezwungen worden, weil die Beschlußunfähigkeit des Hauses eine andere sachliche Entscheidung unmöglich gemacht habe. Wäre die Mehrheit gewillt gewesen, dem Wunsche des Herrn Dr. Miquel entsprechend die Finanzreform an die Spitze der steuerpolitischen Berathungen zu stellen, so hätte bei einer zufälligen Beschlußunfähigkeit der Präsident es ganz in der Hand gehabt, diese Beschlußunfähigkeit zu constatiren und dann die Tagesordnung selbständig festzustellen. Herr v. Levetzow hat das aus dem einfachen Grunde unterlassen, weil er als Präsident nicht in der Lage war, die Mehrheit wider ihren Willen zu zwingen. Zu dieser Mehrheit gehört, wie jeder, der die Vorgänge im Reichstage verfolgt hat, weiß, in erster Linie das Centrum. Schon in der zweiten Sitzung des Hauses, unmittelbar nach der Constituirung desselben, am 17. November, war es der Centrumsabg. Dr. Bachem, der in der Geschäftsordnungsdebatte erklärte:

„Die Reichssteuerreform geht in einem Punkte dahin, 40 Millionen zur Ueberweisung an die Einzelstaaten zu beschaffen. Ob das möglich ist, hängt davon ab, ob die Steuervorlagen so sind, daß wir nach der Gruppirung im Reichstage eine Möglichkeit sehen, diese 40 Millionen Mark mehr überhaupt zu beschaffen. Man kann daher zu der Reichssteuerreform durchaus keine Stellung einnehmen, wenn man sich nicht vorher ein Bild über die Steuervorlagen gemacht hat. Ich würde es daher für richtig halten, daß man später zuerst die ersten Lesungen der Steuervorlagen vornimmt, daß man dann vielleicht eine kleine Weile abwartet, wie die Commissionsverhandlungen sich gestalten und daß man dann erst in die Berathung der Reichssteuerreformvorlage eintritt."

Diesen Anregungen entsprechend, sind bisher die Verhandlungen im Reichstage verlaufen. Daß die officiöse Presse damit nicht einverstanden ist, versteht sich von selbst. Nach der Auffassung des preußischen Finanzministers hätte der Reichstag sich zunächst dahin schlüssig machen müssen, daß zur Deckung der Kosten des Heeresgesetzes und zur Durchführung der Reichssteuerreform im ganzen 100 Millionen Mark absolut nothwendig seien. Wäre erst diese Nothwendigkeit anerkannt worden, so wäre der Reichstag gezwungen gewesen, die 100 Millionen in der einen oder anderen Weise zu beschaffen. Dieser Plan ist gescheitert, einmal in Folge der Haltung des Centrums und dann, weil selbst die Nationalliberalen es als wünschenswerth bezeichneten, die Aufgaben der laufenden Session auf die Deckung der Ausfälle zu beschränken, welche das Militärgesetz im Etat für 1894/95 herbeiführt. Daß das Herrn Dr. Miquel nicht paßt, ist schon zu verstehen; aber der Versuch, diese Wendung der Dinge lediglich als eine künstliche Mache der Herren Bebel und Richter darzustellen, ist durchaus aussichtslos.

Ueber die Aussichten der einzelnen Steuervorlagen schreibt heute die „Germania", sichere Aussicht auf Annahme habe nur derjenige Theil der Stempelsteuer, der sich an die Börse halte; und außerdem auch wohl der Lotteriestempel. Nicht so sicher sei die Annahme der Stempel für Checks und Giroanweisungen; unbedingt sicher sei die Ablehnung der Frachtbriefstempel und Quittungsstempel in der vorgeschlagenen Form, und sie setzt voraus, daß diese in jeder Form abgelehnt werden, insbesondere der Quittungsstempel. Die Weinsteuer sei ebenfalls schon so gut wie verloren, vielleicht bleibe eine Steuereinnahme auf Schaum- und Kunstweine übrig. Die Tabaksteuer endlich habe bis jetzt ebenfalls nur geringe und für die billigeren Sorten von Rauch- und Schnupftabak und Cigarren gar keine Aussichten. So, meint die „Germania", stehe es augenblicklich um die Steuervorlagen! Selbstverständlich ist dieses Bild nur das Ergebniß einer Augenblicksaufnahme. Und deshalb werden die Gegner der Steuerprojecte sich wohl hüten, die Hände in den Schoß zu legen und der Agitation zu Gunsten derselben freie Bahn zu lassen.

Deutschland.

L. **Berlin**, 12. Dezbr. Während die „Nordd. Allg. Ztg." versichert, die Regierung werde, was speciell die Frage einer **höheren Besteuerung des Tabaks** betrifft, nicht nur an ihrer jetzigen Vorlage, sondern insbesondere auch an dem System derselben festhalten, werden im Hintergrunde bereits Versuche gemacht, die Bedenken gegen die Tabakfabrikatsteuer durch eine wesentliche Vereinfachung der lebhaft beanstandeten Controlmaßregeln zu überwinden. Der Erfolg dieser Taktik läßt indessen zu wünschen übrig. Es liegt ja auch auf der Hand, daß Compromisse dieser Art ausschließlich zu Gunsten der Regierung ausfallen müssen. Die Hauptsache ist die Einführung der Fabrikatsteuer. Gelingt diese nicht mit den äußersten, zur Sicherung des Steuerertrags unentbehrlichen Controlmaßregeln, so wird die Industrie geschädigt, ohne daß das Reich der in Aussicht gestellten Mehreinnahme theilhaftig wird. Im letzteren Fall aber wird jeder künftige Reichstag gezwungen sein, die Controlmaßregeln, die jetzt unannehmbar erscheinen, nachträglich einzuführen. Wer diese Controle, wie die Vorlage sie vorschlägt, nicht will, dem bleibt nichts übrig, als die Vorlage selbst abzulehnen, andernfalls muß, wer einmal A gesagt hat, auch B. sagen.

* **[Blum und Graf Arnim.]** Herr Hans Blum veröffentlicht im „Leipziger Tagebl." eine Entgegnung auf die Schrift des Grafen Henning Arnim-Schlagenthin. Wie erinnerlich, hatte Herr Hans Blum in seinem Bismarckbuche behauptet, daß s. Z. der deutsche Botschafter Graf Arnim, der Vater des Grafen Henning Arnim-Schlagenthin, die Verhandlungen über die Abzahlungen der französischen Kriegsschuld geflissentlich verzögert habe, weil er in Gemeinschaft mit dem Baron Hirsch ein geheimes Speculationsgeschäft unternommen hatte, dessen Erfolg davon abhängig war, daß die Restzahlung nicht vor dem in dem ursprünglichen Vertrage vorgesehenen Termin erfolge. Graf Arnim-Schlagenthin hatte dies als eine „ganz haltlose, elende Verleumdung" bezeichnet, gleichviel von wem sie herrührte, und dabei angeführt, daß sein Vater noch bis zum 2. März 1874 Botschafter in Paris geblieben und am 19. März 1874 zum Botschafter in Konstantinopel ernannt worden sei. Unmöglich hätte Fürst Bismarck einen Botschafter noch ein Jahr in Paris belassen und dann nach Konstantinopel geschickt, von dem er wußte, daß er die Interessen des Reiches um seiner persönlichen Bereicherung willen vernachlässigte. Auf den Vorwurf der haltlosen, elenden Verleumdung weiß Herr Hans Blum nichts zu erwidern, als die Redewendung:

„Kenner der Sache wüßten, welche Fülle von Pflichtwidrigkeiten und Pflichtvergehen erst zusammenkommen mußten, um jenem Botschafter die kaiserliche Gunst soweit zu entziehen, daß es dem Fürsten Bismarck endlich gelang, ihn in Paris unschädlich zu machen."

Dazu bemerkt der „B. B.-Cour.":

„Das heißt doch nur: eine große Verleumdung durch eine Menge kleiner Verleumdungen beweisen wollen. „Kenner der Sache" wissen ganz etwas anderes, als was Herr Hans Blum erzählt, wissen z. B., daß diejenige an den Grafen Harry v. Arnim gerichtete Depesche, welche die Grundlage für den Landesverrathsprozeß abgeben sollte und abgegeben hat, für diesen Zweck besonders adjustirt worden war und durch Weglassung des Schlußpassus eine völlig verstellte und in das Gegentheil verkehrte Tendenz erhalten hatte."

* **[Die Familie der Battenberger.]** Daß die Familie des früheren Fürsten Alexander von Bulgarien in den Regierungskreisen, selbst denen des Großherzogthums Hessen, nicht mehr den Fürstlichkeiten beigezählt oder doch für „voll" angesehen wird, ergiebt sich aus der Behandlung, welche die Danksagung der Fürstin Mutter, der verwittweten Prinzessin von Battenberg in der officiellen „Darmst. Ztg." erfährt, die sonst recht unwichtige Meldungen in ihrem redactionellen Theil und selbst an der Spitze des Blattes bringt. Sie verweist folgende Danksagung der Prinzessin in den Anzeigentheil, und zwar hinter die Todesanzeige eines Lehrers: „Die zahlreichen Beweise warmer Theilnahme, welche mir aus allen Kreisen der Stadt und des Landes anläßlich des schweren Verlustes zugegangen sind, der mich durch das Hinscheiden meines theueren, unvergeßlichen Sohnes, des Fürsten Alexander, betroffen, haben mich tief gerührt. Schmerzlich bewegt sage ich allen, die meiner gedacht, für das mir bewiesene Beileid meinen aufrichtigsten Dank. Darmstadt, den 8. Dezember 1893."

* **[Zum Jesuitenantrag]** wird der „Schles. Ztg." officiös in Bestätigung einer bereits gebrachten Meldung Folgendes geschrieben: „Daß der Bundesrath dem vom Reichstag in erster und zweiter Berathung angenommenen Centrumsantrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes zustimmen werde, ist ausgeschlossen, da die preußische Regierung nach wie vor auf dem Standpunkt steht, den im Januar vorigen Jahres der damalige preußische Ministerpräsident Graf Caprivi zum Ausdruck gebracht hat. Der frei von culturkämpferischen Neigungen geltend gemachte Haupteinwand der Minderheit des Reichstages, daß die Rückberufung der Jesuiten den confessionellen Frieden stören würde, fällt nach Lage der Dinge entscheidend ins Gewicht."

□ **[Eine polnische Ausstellung für Industrie und Landwirthschaft]** findet nächstes Jahr (Ende Mai bis September) in **Lemberg** statt. Dieselbe wird auch von polnischen Firmen und Landwirthen aus Posen und Westpreußen beschickt werden. Bis jetzt haben sich schon einige Dutzend Aussteller aus Posen, Pleschen, Gnesen, Inowrazlaw, Labischin, Bromberg, Thorn, Kulm und anderen Orten angemeldet.

* **[Aus dem Gothaischen Hofkalender.]** In der Reihe der deutschen Herrscher fehlen in dem soeben erschienenen 131. Jahrgang des Gothaischen Hofkalenders drei der ältesten, Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha und die Fürsten Georg Victor von Waldeck und Adolf von Schaumburg-Lippe, sämmtlich durch den Tod abberufen. Neu erscheinen diesmal dafür Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha und die Fürsten Friedrich von Waldeck und Georg von Schaumburg-Lippe. Nach der Zeit des Regierungsantritts steht im Verzeichniß der regierenden Fürsten, Regenten und Staatsoberhäupter der im diplomatisch-statistischen Jahrbuch des Kalenders enthaltenen Staaten wieder die Königin Victoria von Großbritannien obenan, die 1837 mit 18 Lebensjahren den Thron bestieg. Ihr folgen an zweiter Stelle Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich (regiert seit 1848), an dritter Großherzog Friedrich von Baden (seit 1852), an vierter Großherzog Peter von Oldenburg (seit 1853), an fünfter Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg (gleichfalls seit 1853). Nach dem Lebensalter ist der älteste souveräne Fürst Papst Leo XIII. (geb. 1810), dem als zweitältester Großherzog Adolf von Luxemburg (geb. 1817), als drittältester König Christian IX. von Dänemark (geb. 1818), als viertältester Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar (geb. gleichfalls 1818) folgt. Daran reiht sich als fünftälteste die Königin Victoria von Großbritannien. Der fünftjüngste Fürst ist diesmal Fürst Friedrich von Waldeck (geb. 1864), dann folgen wieder wie im vorigen Jahrgang Großherzog Ernst Ludwig von Hessen (geb. 1868), König Alexander I. von Serbien (geb. 1876), die Königin Wilhelmina der Niederlande (geb. 1880) und als jüngster König Alfons XIII. von Spanien (geb. 1886).

(Nachdruck verboten.)

In Fesseln.

2) Roman von C. Vollbrecht.

In dem mindestens drei Jahrhunderte alten, von einem breiten Mantel überdachten Kamin der Bücherei loderte ein helles Feuer und warf seinen Widerschein auf die ihm zunächst liegende braune Täfelung des Fußbodens. Durch die drei mit ihren starken Eisengittern eine Abwehr nach außen bildenden Fenster schickte der scheidende Tag noch einen fahlen Streifen Lichts herein, der sich allmählich in graue Dämmerung verlor. In der Nähe des mittelsten Fensters saß vor seinem umfangreichen Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt, der Schloßherr. Seine Grübeleien harmonirten innig mit der Trostlosigkeit des grauen Herbsthimmels. — Ein sehr bejahrter Diener, abgesehen vom Kutscher Lorenz der einzige des Schlosses, öffnete behutsam die Thür und trug eine Lampe herein, die er vor seinem Gebieter niederstellte. Das bescheidene Licht erhellte nur einen beschränkten Theil des weiten Raumes. Die hohen, braungebeizten Schränke längs der Wände gleich wie die kunstvoll gerippte, schöngewölbte Decke blieben im Dunkeln. In der Mitte des Saales stand ein schwerfälliger Tisch auf gedrehten, durch Querleisten verbundenen Beinen. Auf seiner schweren Platte lagen Pergamentrollen, übereinandergeworfene Bücher um einen Globus aufgehäuft, wie der Zufall sie dahin gebracht. Was sich in diesem wirren Durcheinander von metallenen Zierathen und Goldbuchstaben vorfand, gerieth nunmehr in ein bescheidenes Schimmern. Ein Gleiches versuchte auch der abgenutzte Lederbezug der steif aufgereihten Stühle mit seinen einst goldgepreßten Arabesken.

Das helle Licht der Lampe fiel auf den mit Acten und Rechnungsbüchern bedeckten Schreibtisch sowie auf das Antlitz und die Gestalt des Grafen. Er hatte beim Eintritt des Dieners seine Stellung nicht verändert, und jener verharrte eine Weile an seiner Seite, als erwarte er einen Befehl oder eine Frage. Da beides nicht erfolgte, schritt er zum Kamin und warf einige Scheite Holz in dessen breiten Rachen. Die wohlthätige Wärme, welche den Flammen entströmte, war diesem alle Zeit kühlen Raume trotz der noch nicht sehr vorgeschrittenen Herbstzeit seit Wochen schon Nothwendigkeit.

Der Graf hatte sich aufgerichtet und schien die Anwesenheit des Dieners erst jetzt zu gewahren. Er war ein Mann von vierunddreißig Jahren, doch erschien er jünger. Seine Gestalt war hoch und feingliederig gebaut, sein Antlitz schmal und wenig gefärbt. Auf den feinen Lippen lag ein Zug von Verdüsterung; Augen, Bart und Haare waren dunkel, diese kurz geschnitten und nach aufwärts gekämmt. Vielleicht lag es in dem wahrhaft klassischen Schnitt der Nase und der Stirn, daß die Gesichtszüge streng und unnahbar erschienen; zuweilen aber nahmen dieselben einen hiflos naiven Ausdruck an und verjüngten ihren Besitzer wunderbar.

„Die Comtesse ist angekommen", meldete der Diener, als er sah, daß die Augen seines Herrn ihm zugewendet waren.

Der Graf schien wie aus einem Traum emporzufahren.

„Es ist gut. — Führen Sie meine Stiefschwester hierher, Anselm, wenn sie mich zu sprechen wünscht."

Anselm verneigte sich und zog sich gegen die Thür zurück, aber ein Zuruf des Grafen ließ ihn noch verweilen. Dieser strich soeben mit der Hand über die weiße Stirn. Der ihm anhaftende vergrämte Ausdruck war schärfer hervorgetreten.

„Ich rufe Ihnen noch einmal ins Gedächtniß, Anselm, daß durch die Anwesenheit der Comtesse eine Aenderung in meiner Tageseintheilung nicht eintritt. Erinnern Sie auch die übrige Dienerschaft daran. Unser Haushalt ist ein getrennter, jedes speist für sich. Im übrigen sind alle Befehle der jungen Dame zu respectiren wie die meinigen."

Anselm verbeugte sich und verließ das Gemach; Clemens aber stützte aufs neue den Kopf in die Hand und versank in düstere Gedanken. Schwer fiel die Ankunft Hildegards ihm auf die Seele. Die Bürde, die ihm mit der Sorge für die Stiefschwester auferlegt war, däuchte ihm unerträglich. Niemals hatte dies Kind seinem Herzen nahe gestanden. Die zweite Heirath seines Vaters hatte ihn empört. Sie verletzte seine zartesten Gefühle. Er hatte seine verstorbene Mutter mit der ihm eigenen schwärmerischen Hingabe geliebt, und niemals verzieh er es dem Vater, daß er eine andere an ihre Stelle treten ließ. Daß diese Andere eine Bürgerliche, ja die Tochter von des Vaters Förster war, verdoppelte ihre Schuld in seinen Augen, denn er war in allen Vorurtheilen seines Standes herangereift. In seiner Strenge aber gegen sich selbst machte er es sich damals zum herben Vorwurf, daß er seine Zuneigung zu dem alternden Vater erkalten fühlte; dabei ward das Zusammenleben mit der Stiefmutter ihm so unerträglich, daß er den Vater täglich mit Bitten anging, ihn einer Erziehungsanstalt zu übergeben. In seiner Rathlosigkeit wandte sich der General, da Clemens keine Neigung für den Soldatenstand zeigte, an dessen ehemaligen Erzieher, Pater Franz, und dieser schlug das Kloster, in welches er sich selbst zurückgezogen hatte, als passenden Aufenthaltsort für den jungen Grafen vor. Mit Freuden erklärte dieser sich einverstanden. Die in wundervoller Gegend gelegene Benedictinerabtei ward ihm bald zur zweiten Heimath. Auch als seine sorgfältig geleiteten Studien beendet waren, verblieb er dort. In ihm keimte schon längst der Wunsch, sich ganz dem Dienste der Kirche zu widmen. Eine Andeutung hierüber gegen den Vater aber rief bei demselben einen so heftigen Zornausbruch hervor, daß Clemens seine Pläne hinfort in sich verbarg. Die Stiefmutter war ihm bald kein Hinderniß mehr, seine Ferien bei dem Vater auf dem Bärenstein zuzubringen. Die wahrhaft liebenswürdige, sanfte und bescheidene Frau starb, als ihr Töchterchen Hildegard vier Jahre alt war, jedoch die zwischen Vater und Sohn eingetretene Entfremdung ward mit dem Schwinden der Urheberin derselben nicht verwischt. Mit Erbitterung gewahrte Clemens die grenzenlose Schwäche seines Vaters gegen das kleine Mädchen, dessen Muthwille und lebhaftes Temperament nach seiner Ueberzeugung die unnachsichtlichste Strenge herausforderten. In seinem Eifer und seiner Unduldsamkeit versuchte er zuweilen erziehlich auf sie einzuwirken, und sie vergaß es ihm niemals, daß er sie wiederholt und hart gezüchtigt hatte.

Ein leises Klopfen schreckte Clemens auf aus seinem Brüten. Er ahnte, daß dasselbe ihm Hildegards Eintritt ankündigte. Ein fröstelndes Bangen überschlich ihn. Es ging sofort in Staunen und Verwirrung über, als seine Schwester ihm gegenüberstand. „Sie ist reizend, bei Gott, ein allerliebstes Wesen", dies war der erste Gedanke, der sich ihm bei ihrem Anblick aufdrängte und seine Verwirrung noch vermehrte. Der Umgang mit Frauen war ihm fremd. Die einzige Frau, die er im Leben gekannt und geliebt hatte, war seine Mutter, und daß ihr keine andere an Adel der Gesinnung und des Herzens glich, stand in ihm fest. Seit sein Vater in die Netze einer „Kokette" gefallen war — so betrachtete er den zweiten Ehebund desselben —, hatte sich in ihm ein Weiberhaß herausgebildet. Im Kloster bei den frommen Vätern war selbstverständlich nichts geschehen, ihn von dieser Voreingenommenheit zu heilen. ... Er erröthete und trat dem jungen Mädchen einen Schritt näher, als Hildegard aber Miene machte, sich an seine Brust zu werfen, streckte er ihr abwehrend beide Arme entgegen. Sie trat zurück. Ein schmerzlicher Zug verdüsterte ihr erbleichendes Antlitz. Ihre Augen suchten beängstigt den Boden.

„Willkommen, Hildegard," begann er, sich zu einem Lächeln zwingend. „Ich hoffe, du hast deine Gemächer wohlvorbereitet gefunden?"

„Was Dienstboten für mich thun konnten, ist geschehen", entgegnete sie ein wenig schnippisch. Dann setzte sie mit gepreßter Stimme hinzu: „Was ich vermisse, kann Niemand mir zurückgeben."

„Du meinst Papa", sprach er mit Weichheit. „Dein Name war sein letztes Wort."

Sie war einige Zeit außer Stande, zu sprechen. Das Zittern ihrer Lippen verrieth ihre innere Bewegung. Aber sie kämpfte ihren Schmerz bald nieder.

„Anselm sagte mir, daß wir nicht gemeinsam speisen werden. Ist dies wahr, Clemens?"

Er neigte bestätigend den Kopf.

„Ich bin in klösterlichen Gewohnheiten aufgewachsen und liebe die Einsamkeit. Meine Anwesenheit würde dir wenig Unterhaltung bieten. Ich glaube vielmehr, du gewinnst durch die gänzliche Unabhängigkeit, die ich dir und mir wahre. Du hast doch ein Kammermädchen engagirt und mitgebracht?"

Sie warf trotzig die Oberlippe auf. Ihre starken, kräftig hervortretenden Brauen zogen sich zusammen.

„Die Thatsache, daß du mir erlaubtest, eine Zofe für meinen speciellen Dienst anzunehmen, kann mich doch nicht über den Mangel einer ebenbürtigen Gesellschaft hinwegtäuschen. Warum hast du mich nicht im Pensionat gelassen, wo man mich liebte, wenn meine Anwesenheit hier dir eine Last ist?"

Sie standen sich gegenüber. Er, hoch und schlank, den feinen Kopf etwas vornübergebeugt — Hildegard zart und knospenhaft, mit vor Erregung bebenden Gliedern.

„Warum ich dich hierher berief? — Weil Papa es in seinem letzten Willen so angeordnet hat — und — ich hätte auch das hohe Kostgeld in dem theuren Pensionat für dich ferner nicht erlegen können."

Er hatte die letzten Worte mit rücksichtsloser Erbitterung gesprochen. Hildegard stieß einen Ruf ungläubiger Ueberraschung aus. Sie hätte gern an einen Scherz geglaubt, wäre Clemens des Scherzes nur fähig gewesen. Allein dies war niemals seine Sache. Angstvoll, zweifelnd suchte sie seine Augen. Er war unfähig, ihrem Blicke zu begegnen, und wendete sich ab.

„Wir sind sehr arm. Eine Kammerjungfer ist der einzige Luxus, den ich dir gestatten kann."

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

□ **[Aus Crispis Vergangenheit.]** Crispi, der abermalige italienische Ministerpräsident, betrieb — wie hier wieder einmal erinnert sein mag — noch 1859 „anarchistische Kriegswissenschaft". Er war damals ein gefährlicher und von den italienischen Behörden verfolgter Revolutionär, der unter falschem Namen und mit falschen Pässen versehen, wochenlang Sicilien und den unteren Theil der apenninischen Halbinsel durchstreifte, „um dem Berufe eines Conspirators zu leben". Er lehrte seinen Gesinnungsgenossen die Handhabung von Sprengstoffen, die Herstellung von unfehlbar explodirenden Bomben und andere ähnliche Dinge mehr. Der damals von seiner heimathlichen Regierung in Acht und Bann gethane Agitator schrieb nun unterm 26. September 1859, als er mit heiler Haut wieder nach seinem Versteck in London zurückgekehrt war, an seinen Gesinnungsgenossen Mazzini u. a. Folgendes: „Nichts Dümmeres als das Gesetz über die Pässe, durch welches die Regierungen des Festlandes gegen uns Verschwörer sicher zu gehen glauben. Manuel Pareda, Bürger von Buenos-Ayres (unter diesem fälschlich angenommenen Namen war Crispi zuletzt gereist), hat Frankreich durchzogen, Italien von den Alpen nach den beiden Meerengen durchmessen und die Polizei konnte ihm nichts anhaben." — Auch im Dezember 1859 hat Crispi noch einmal heimlich Italien besucht, indem er sich den dortigen Behörden gegenüber durch einen Paß auswies, welcher auf den Namen eines gewissen Tamajo aus London ausgestellt war. Tempora mutantur etc.

Rußland.

⊙ **Petersburg,** 12. Dezember. Im Frühling sollen **vier Panzer-Escadreschiffe,** die auf der „Neuen Admiralität" und auf der „Galeeren-Insel" gebaut werden, vom Stapel gelassen werden. Es sind dies: „Poltawa", „Sewastopol", „Petrosawedsk" und „Ssyoi Weliki".

Vaillant.

Ueber die Persönlichkeit des Mörders Vaillant, der die Bombe in die französische Deputirtenkammer warf, wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

Vaillant ist 32 Jahre alt, groß gewachsen, hat braune Haare und einen starken Schnurrbart, sein Aussehen ist düster und wenig vertrauenerweckend. Nach seiner Rückkehr aus Südamerika hat er sich im Jahre 1887 verheirathet, hat aber seine Frau und zwei Kinder im Stich gelassen und sich als Landstreicher und Spitzbube umhergetrieben. Vaillant ist fünfmal verurtheilt worden. Er beschäftigte sich eifrig mit Politik, war zuerst heißblütiger Socialist, dann Anarchist und als solcher Herausgeber einer socialistischen Monatsschrift; er gehörte der socialistischen Gruppe des 18. Arrondissements an. Später wurde er dann Anarchist. Im Verlauf seines Verhörs gab Vaillant auch eine Beschreibung seiner Bombe. Es war ein kleiner eiserner Topf, den er im Bazar des Hotel de Ville gekauft hatte. Das Innere hatte er mit Nägeln gefüllt. In der Mitte sei ein Rohr angebracht gewesen, das Pikrinsäure und cyansaures Natron enthalten habe, die von einander durch einen mit Schwefelsäure getränkten baumwollenen Pfropfen getrennt gewesen seien. Da die Schwefelsäure die Baumwolle hätte verzehren müssen, so hätten sich die beiden Stoffe zu einer bestimmten Zeit vereinigen und die Explosion herbeiführen müssen. Vaillant gab auch in seinem Verhör ein vollständiges Verzeichniß der Gegenstände, die man in seiner letzten Pariser Wohnung Rue Daguerre Nr. 70 finden würde, und erlaubte sich dabei den anarchistischen Scherz, die Beamten zur größten Vorsicht bei der Untersuchung zu mahnen, da sie sonst leicht sammt der Wohnung in die Luft fliegen könnten. Namentlich warnte er vor dem gefährlichen Inhalt eines Koffers. In der Rue Daguerre fand man in der That die bezeichneten Gegenstände vor, namentlich eine Anzahl Nägel, wie sie sich auch in der Bombe befanden, ferner einen eisernen Topf, der dem Verbrecher für seinen Anschlag offenbar zu groß gewesen war. Der Koffer wurde vorsichtig geöffnet, enthielt aber keinen Sprengstoff. In der Rue Daguerre führte Vaillant ein geheimnißvolles Leben, sprach sehr wenig und hielt sich in der Wohnung nur vorübergehend und meist Tags über auf. Sein eigentliches Heim scheint in Choisy-le-Roi bei Paris gewesen zu sein, wo ihm sein Hauswirth das beste Zeugniß ausstellte. Die Haltung Vaillants war die eines Mannes, der seine That nach reiflicher Ueberlegung ausgeführt hat; er ist sehr ruhig und spricht von seinem scheußlichen Verbrechen mit einer gewissen Freude und Genugthuung. Mitschuldige will er nicht gehabt haben. Nachträglich erfährt man auch, wie die Polizei auf die Spur des Verbrechers gekommen ist. Vaillant befand sich auf der sogenannten öffentlichen Tribüne über der äußersten Rechten im zweiten Stock, die man wegen der Zahl der Plätze die Tribüne der Siebzehn nennt. Diese Tribüne ist frei, d. h. ohne von Abgeordneten oder vom Präsidenten ausgestellte Karten zugänglich. Hier finden sich gewöhnlich recht armselige Zuschauer zusammen, denen es hauptsächlich um Obdach und Wärme für einige Stunden zu thun ist und die zum Theil während der Reden der Volksvertreter ein ruhiges Schläfchen halten. Die Tribünen sind durch ungefähr mannshohe Scheidewände getrennt. Vaillant erhob den Arm über die Scheidewand, die ihn von der dritten Tribüne auf der Rechten trennte, um seine Bombe hinüber zu schleudern und den Glauben zu erregen, daß sie von dieser dritten Tribüne geworfen worden sei, in die nur mit Eintrittskarten versehene Personen Zutritt haben. Zwei Damen saßen in dieser Tribüne grade an der Scheidewand und um nicht diese beim Schleudern der Bombe zu stoßen, gab er seinem Arm eine andere Richtung und stieß an eine Säule an. Der Stoß gegen seinen Arm theilte sich der Bombe mit, die nun in Folge der heftigen Bewegung, die eine Mischung der beiden Stoffe bewirkte, in der Luft zerplatzte, anstatt auf dem Boden. Die beiden Damen hatten durch ihre Aussagen den fast sicheren Verdacht auf Vaillant gelenkt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Annahme des rumänischen Handelsvertrages im Reichstage.

Berlin, 13. Dezember. **Der Reichstag hat heute in zweiter Lesung mit 189 gegen 165 Stimmen den rumänischen Handelsvertrag angenommen.** (Einem Theil unserer Leser bereits gestern Abend durch Extrablatt mitgetheilt. D. Red.) Die Verkündigung des Resultats wurde von der Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Majorität setzte sich zusammen aus der Fraction der Polen, der Socialdemokraten, der freisinnigen Vereinigung, der freisinnigen Volkspartei und der süddeutschen Volkspartei, ferner aus dem Gros der Nationalliberalen, etwa der Hälfte des Centrums und einigen Reichsparteilern. Gegen den Vertrag stimmten die Conservativen, die Mehrheit der Reichspartei, die Antisemiten und die andere Hälfte des Centrums (darunter sämmtliche Baiern, fast sämmtliche Westfalen, außerdem u. a. Abg. Meyer-Rottmannsdorf-Danzig Land), 14 Nationalliberale, nämlich die Abgg. Bayerlein, Dr. Blankenhorn, Fink, Günther, Hahn, Freiherr Heyl zu Herrnsheim, Hische, Hosang, Münch-Ferber, Oriola, Schwerdtfeger, Walter, Weber (Heidelberg) und Wiesike. Die Elsässer fehlten bis auf den Abg. Preiß, welcher für den Vertrag stimmte. Von den Nationalliberalen fehlten unter anderen Dr. Enneccerus und Dr. Osann, ferner fehlte der conservative Regierungs-Präsident Steinmann.

Die denkwürdige Sitzung zog sich bis 6½ Uhr hin. Es herrschte eine **fieberhafte Spannung** im Hause. Zwölf Redner kamen noch zu Wort, nur wenige von ihnen hatten aber das Ohr des Hauses. **Der Schlußappell des Reichskanzlers v. Caprivi, in welchem er die Auflösung des Parlaments für den Fall der Verwerfung des Vertrages androhte, machte einen großen Eindruck.**

Ueber den Verlauf der Debatte sei noch Folgendes bemerkt: Abg. Dr. **Lieber** (Centr.) sprach namens derjenigen Centrumsmitglieder, welche für den Vertrag stimmen. Der Handelsminister Frhr. v. **Berlepsch** wies nach, daß der rumänische Vertrag von erheblichem Werth für die Industrie sei, ohne der Landwirthschaft Schaden zuzufügen. Der Führer des Bundes der Landwirthe, Abg. **Plötz**, vertheidigte den Bund der Landwirthe gegen den Vorwurf der Demagogie; derselbe trete vielmehr für die Majestät des Thrones und die Autorität des Staates ein. Das Rentengütergesetz, auf welches sich der Reichskanzler v. Caprivi als Beweis der Fürsorge für die Landwirthschaft berufen habe, bringe keinen Pfennig Rente mehr ein, und darauf komme es doch schließlich an. (Hört hört! links.) Der Redner verwies auf zahlreiche Telegramme und Resolutionen gegen den Vertrag, der übrigens ein Schlag gegen Rußland sei und dasselbe unnöthig reizen werde.

Der Staatssecretär des Auswärtigen, Frhr. v. **Marschall**, bewies nochmals aufs klarste, daß die Landwirthschaft durch den Vertrag keinen Schaden erleide. Die erste Folge der von den Conservativen proclamirten Handelspolitik würde die sein, daß viel Tausende ärmster Leute brodlos und daß unsere wirthschaftlichen und politischen Beziehungen zu Rumänien abgebrochen werden würden. Der tertius gaudens würde die ausländische Industrie sein.

Abg. Dr. v. **Bennigsen** (nat.-lib.), der mit Rücksicht darauf, daß sich unter seinen Fractionsgenossen Mitglieder des Bundes der Landwirthe befinden, den letzteren möglichst schonen wollte, sagte gleichwohl den Agrariern derbe Wahrheiten. Es mache auf ihn den Eindruck, als wollten die Agrarier eine Kraftprobe machen. „Es rast der See und will ein Opfer haben." Als dieses Opfer sei der rumänische Vertrag ausersehen. Die Landwirthschaft sei das bedeutendste Gewerbe im Staate; aber durch Befolgung einer einseitigen landwirthschaftlichen Interessenpolitik würde das Ansehen des Reichstages noch mehr leiden. Das jüngste anarchistische Attentat sei für die besitzenden Klassen eine Mahnung, ihre gegenseitigen Interessen zu schonen.

Nachdem darauf der Reichsparteiler Kalmring, der Antisemit Gräfe und der Abg. Lutz (cons.) gegen, der Socialist Dr. Schönlank, der Pole Fürst Radziwill und der Volksparteiler Kröber für den Vertrag gesprochen hatten, ergriff das Wort

Reichskanzler **Caprivi:** Er wolle sich persönlich nicht rechtfertigen, sei er doch das bête noire für viele geworden, aber er erkläre, daß seitens des Reiches alles geschehen sei bezüglich der Fürsorge für die Landwirthschaft. Mit der Behauptung von der Wichtigkeit des 5 Mk.-Zolles seien die Landwirthe geradezu hypnotisirt worden. Die Ablehnung des Vertrages würde das Ansehen der Regierung im Auslande schädigen, zumal, wenn die von ihr eingeleiteten Verhandlungen an einem Widerstande des Reichstages scheiterten, der so wenig sachlich motivirt sei. Graf Caprivi wies den Vorwurf, daß die Regierungen sich zu leicht in Verhandlungen eingelassen hätten, zurück. Die Regierungen hätten eine Ablehnung seitens des Reichstages nicht voraussetzen können, da vor zwei Jahren sogar einzelne Führer der Agrarier mit denselben gegangen seien. Die Ablehnung des Vertrages würde auch unser wirthschaftliches Leben schädigen. Die Regierung war, fuhr der Reichskanzler fort, genöthigt, diese Politik einzuschlagen im Interesse der Ernährung der jährlich um eine halbe Million wachsenden Bevölkerung. Das konnte nur durch Hebung des Exports und der Industrie geschehen. Und die Frage, ob wir Waaren oder Menschen exportiren sollen, entscheiden wir nach der Richtung, daß wir unsere Landsleute lieber im Lande behalten. (Beifall links.) An diesem Standpunkt werden die verbündeten Regierungen unentwegt festhalten. Die verbündeten Regierungen lehnen es gleichzeitig auf das bestimmteste ab, die Verantwortlichkeit für das, was nach Ablehnung des Vertrages kommt, zu tragen. (Beifall links.)

Darauf wurde nach einer komischen Rede des Abg. Dr. Sigl die Discussion geschlossen und die Abstimmung vorgenommen.

Morgen kommt der **spanische und der serbische Handelsvertrag** zur Berathung.

— Die **Reichstagscommission** zur Vorberathung der **Unterstützungswohnsitznovelle** hat die Regierungsvorlage mit einer geringen redactionellen Aenderung, sowie eine Resolution angenommen, durch welche die verbündeten Regierungen aufgefordert werden, das Gesetz auf Elsaß-Lothringen auszudehnen.

Berlin, 13. Dezbr. Ein hier eingetroffener Drahtbericht des Reuter'schen Bureaus aus **Petersburg** meldet, in dortigen gut unterrichteten Kreisen verlaute, der Abschluß des **Handelsvertrages zwischen Rußland und Deutschland** hänge gegenwärtig viel weniger von commerziellen und wirthschaftlichen, als von **politischen Rücksichten** ab. Es werde sogar als wahrscheinlich erachtet, daß die **russische Regierung**, obwohl sie bisher aus Anlaß des Abschlusses der deutschen Verträge mit Rumänien und Spanien eine unnachgiebige Haltung beobachtet hat, schließlich geneigt sein werde, **Zugeständnisse** zu machen.

— Das Staatsministerium hat sich für die **obligatorische Einführung von Landwirthschaftskammern** ausgesprochen.

— Der „Reichsanzeiger" erklärt die Besprechungen der Blätter betreffs einer weiteren **Belohnung** von 100 Mark an die bei der **preußischen Staatseisenbahnverwaltung** beschäftigten **Arbeiter,** welche eine 50jährige Dienstzeit hinter sich haben, für eine irrthümliche Annahme, namentlich sei es unrichtig, daß eine erhebliche Ersparniß für den Eisenbahnfiscus damit verknüpft sei. Bei einer kürzeren als 50jährigen Dienstzeit würden die bisher gewährten Belohnungen nicht wegfallen. Es würden daher nicht Ersparnisse, sondern Mehrausgaben eintreten.

— Der „Post" werden aus **Kiel** folgende **Beförderungen** in der **Marine** gemeldet: Die Capitänlieutenants Kindt, Palmgren, Kretschmann und Cörper sind zu Corvettencapitäns, die Lieutenants zur See Cäsar, Ritter, Voigt, Koch und Falkenthal sind zu Capitänlieutenants befördert worden. Capitänlieutenant Rottok wurde unter Verleihung des Charakters als Corvettencapitän zur Disposition gestellt; Capitänlieutenant Sonntag unter Verleihung des Charakters als Corvettencapitän verabschiedet.

Kassel, 13. Dezbr. Der Communallandtag hat zum neuen **Landesdirector** den Landrath **v. Riedesel** gewählt.

Straßburg i. E., 13. Dezbr. Eine Ministerialverordnung heutigen Datums verbietet die **Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh,** Schafen, Ziegen und Schweinen aus **Italien.** Die Verordnung tritt am 18. Dezember in Kraft.

Wien, 13. Dezember. In der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** widerlegte im Verlaufe der Berathungen über die **Prager Ausnahme-Verfügungen** der Minister des Innern, Marquis **Bacquehem,** die Ausführungen der tschechischen Redner und erklärte:

Er habe noch seine frischen Erinnerungen aus dem Handelsministerium. Er kenne die wirthschaftlichen Verhältnisse dieses arbeitstüchtigen Landes. Die stattgehabten häßlichen Ausschreitungen bilden wohl einen dunklen Fleck auf dem Ehrenschilde Böhmens. Die Jungtschechen selbst sollten die Fortsetzung solcher Ausschreitungen verhindern. Die dynastische Treue des böhmischen Volkes hätte Proben bestanden und werde die Stürme überdauern, ohne zu wanken. An dieser Treue würden die verhüllten gestrigen Drohungen des Führers der Jungtschechen, Gregr, spurlos abprallen. (Stürmischer Beifall.)

Paris, 13. Dezember. Bei einer heute Vormittag beim Ingenieur Paul Reclus, Neffen des Geographen Reclus, vorgenommenen **Haussuchung** wurde eine umfangreiche Correspondenz beschlagnahmt, welche beweist, daß Paul Reclus als thätiger **Anarchist** mit Anarchisten aller Länder ununterbrochene Verbindungen unterhält.

London, 13. Dezbr. In **Waltham-Abbey** hat heute eine aus unbekannter Ursache entstandene **Explosion** die **Pulverfabrik** zerstört. Ein Mann wurde getödtet, neun verwundet. Die meisten liegen hoffnungslos darnieder.

Rom, 13. Dezember. Die Verhandlungen mit **Ricotti,** betreffend die Annahme des **Kriegsportefeuilles,** dauern fort. Das Portefeuille des **Marineministeriums** wird Viceadmiral **Morin** angeboten werden. General **Pedotti** ist gestern

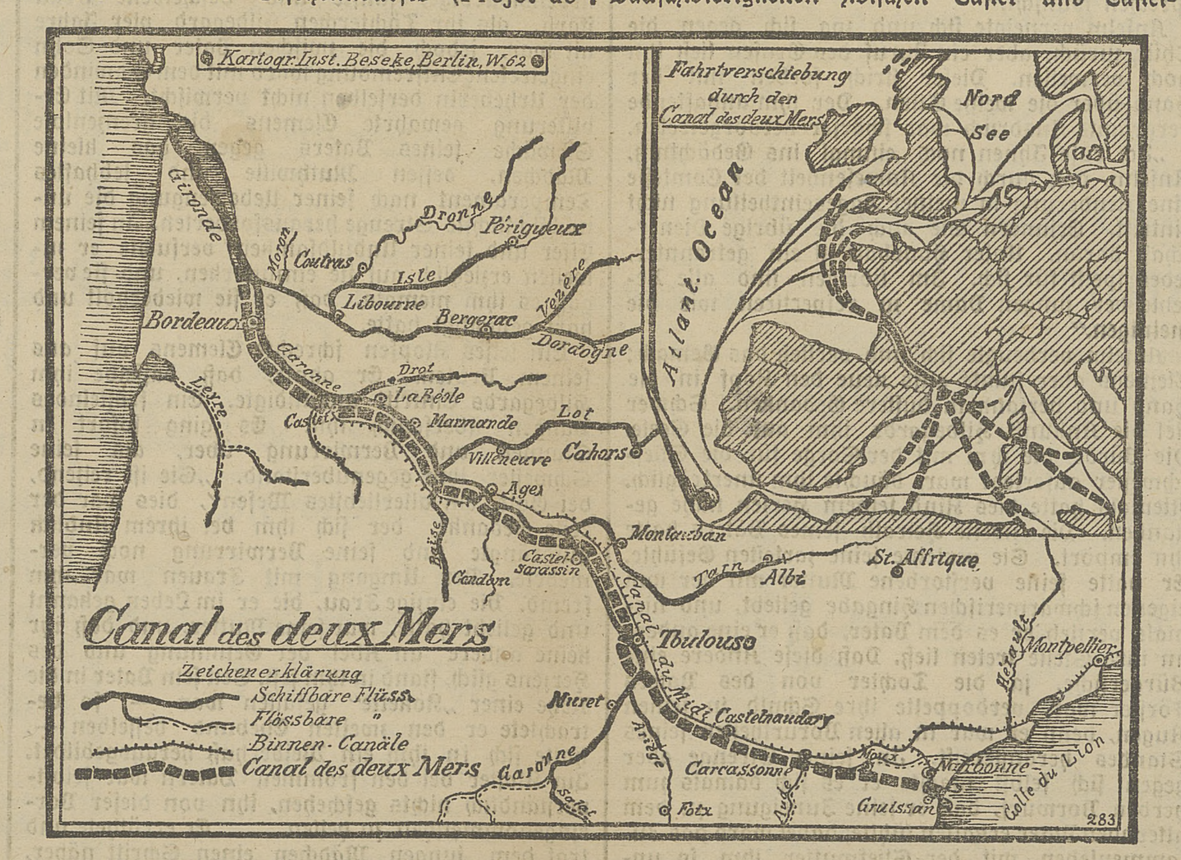
---

Der Kanal Bordeaux-Narbonne.

(Canal des deux Mers.)

Das Erscheinen eines russischen Geschwaders im Mittelländischen Meere, speciell der Besuch desselben im französischen Kriegshafen von Toulon hat in Frankreich den alten Gedanken, einen Kanal von Bordeaux am Atlantischen Ocean bis nach Narbonne am Mittelmeer herzustellen, von neuem auf die Tagesordnung gebracht. Es ist einleuchtend, daß ein solcher Kanal, der, ähnlich wie dies für die deutsche Kriegsmarine durch Schaffung des Nord-Ostsee-Kanals bewirkt wird, der in zwei Meeresgebieten getrennten französischen Kriegsflotte jederzeit eine Vereinigung ermöglicht, von hoher militärischer und namentlich auch politischer Bedeutung für die Actionsfähigkeit Frankreichs zur See sein muß. Und daher schreibt sich auch in der Gegenwart, wo der Nord-Ostsee-Kanal seiner baldigen Vollendung entgegengeht, das Interesse Frankreichs an diesem Project, zumal die maritimen Machtverhältnisse im Mittelmeer dem Anschein nach durch Rußland einer gründlichen Aenderung entgegengehen werden. Wir bieten daher unseren Lesern heute eine Kartenskizze des geplanten, technisch außerordentlich bedeutenden Kanalunternehmens, wozu Folgendes zu bemerken ist:

Der französische Süd-West-Kanal, oder auch der Kanal der zwei Meere, wie die „France militaire" ihn nennt, ist 1882 von dem Handelsminister Herisson im Ministerium Duclerc ausgearbeitet worden. Im Mai 1886 wandte sich Deloncle im Ministerium Brisson der Arbeit wieder zu, eine eingesetzte Specialcommission sprach sich enthusiastisch für die Ausführung aus. Aber 1888 tauchte das Project eines Kanals Rouen-Paris auf, welches natürlich großen Anklang fand, der Gedanke, daß Paris Seestadt werde, erwärmte die Köpfe, die Veranschlagung der Kosten auf zwei Milliarden wurde kaum beachtet. Wieder hat die Sache 5 Jahre geruht, nun aber hat der Besuch des russischen Geschwaders in Verbindung mit den oben erwähnten Umständen den Franzosen wieder scharf ins Bewußtsein gerufen, daß sie im Kriegsfalle ihre Flotten nicht vereinigen, daß ihre Panzer im Mittelmeer sich gefangen finden können. Das Kanalproject wurde der französischen Kammer in der Form eines Gesetzentwurfes (Projet de



loi) von Herrn Bartissol vorgelegt. Nach dem Entwurf soll der Kanal 327 Seemeilen lang, im Durchschnitte 144 Fuß (43,8 Meter), an den Ausweichstellen 206 Fuß (62,8 Meter) breit und 27 Fuß (8,2 Meter) tief werden und dabei 22 Doppelschleusen von je 600 Fuß Länge und 80 Fuß Breite bekommen.*) Von den Docken in Bordeaux ausgehend, würde er eine beträchtliche Strecke an der linken Uferseite der Garonne entlang ziehen, wobei sich die ersten bedeutenden Bauschwierigkeiten zwischen Castet und Castelsarrasin einstellen würden. Von Castet aus würde er an dem rechten Garonne-Ufer weitergeführt werden und den Fluß nordwestlich von Toulouse wieder durchsetzen, in welcher Stadt das Project die Anlage großer Marine-Etablissements im Auge hat. Südlich von Toulouse soll der Kanal den Fluß ein drittes Mal kreuzen und dann durch die Pässe von Naurousse, Castelnaudary, Carcassonne, Moux und Montedon gehen und bei Narbonne im Golfe von Lion münden. Unsere Leser finden die Kanallinie in der Kartenskizze deutlich verzeichnet, ebenso die sämmtlichen genannten Städte. Im allgemeinen folgt der Canal des deux Mers der Richtung der Garonne bezw. des schon im Jahre 1667 angelegten Kanal du Midi, der damals mit Recht als das hervorragendste Bauwerk seiner Zeit galt. Die Ausführung großartig projectirter Wasserbauten ist in Frankreich nichts Außergewöhnliches.

In den maritimen Verhältnissen des europäischen Westens würde die Ausführung dieses bedeutenden Kanalprojectes eine große politische und wirthschaftliche Umwälzung bewirken, da der Verkehr zwischen den Häfen der Ost-, Nordsee, des Kanals La Manche, ferner zwischen der französischen Küste des atlantischen Oceans u. s. w. und den Mittelmeerhäfen nicht mehr durch die Straße von Gibraltar, sondern durch den „Kanal der beiden Meere" vermittelt würde, so daß die Umschiffung der pyrenäischen Halbinsel vermieden werden könnte. Der Eingang in das Mittelmeer vom Westen her würde nicht mehr von England allein bei Gibraltar, sondern auch von Frankreich beherrscht, die Position von Gibraltar sowie im weiteren überhaupt die ganze Machtstellung Englands im Mittelmeere erschüttert werden. Von dieser Einwirkung des Kanals giebt die Zeichnung oben rechts in unserem Kartenbilde, wo die Fahrtverschiebung*) zwischen dem nördlichen atlantischen Ocean und dem Mittelmeer veranschaulicht ist, eine deutliche Vorstellung.

---

*) Zum Vergleich seien hier die entsprechenden Maße des deutschen Nord-Ostsee-Kanals angeführt; derselbe ist 98,6 Kilom. lang, 9 Meter tief, 65 Meter breit und hat nur zwei Endschleusen zum Schutze gegen die Meeresfluthen.

*) Die durch den Kanal hervorgerufenen neuen Schiffahrtsw[illegible] sind durch starke Strichlinien dargestellt.

Abend hier eingetroffen. Der Ministerpräsident **Crispi** wurde Abends vom Könige empfangen.

Chicago, 13. Dezbr. Gestern ist hier ein **Raubmord** vorgekommen. Ein unbekannter Mann drang in das Bureau Kasimirs, Abtheilung für Briefmarken-Großverkauf, schlug den Beamten nieder und entfloh mit 7000 Dollars in baarem Gelde.

Newyork, 13. Dezember. Der „Herald" meldet aus **Montevideo**, das **Manifest**, welches der vor einigen Tagen zu den Insurgenten übergegangene Admiral **Saldanha** erlassen habe, habe die Lage in **Rio de Janeiro** verschlimmert. Der Handel liege darnieder, viele Geschäftshäuser und Banken seien geschlossen.

Danzig, 14. Dezember.

* **[Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 13. Dezember.]** Vorsitzender Herr Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Trampe, Toop, Dr. Damus, Ehlers, Schultz und Director Kunath.

Ein Urlaubsgesuch des Stadtverordneten Krug wird genehmigt, von einem Dankschreiben und von dem Protokoll über die Monatsrevision des städtischen Leihamts am 18. November Kenntniß genommen. Eine größere Anzahl Bewohner der Hirschgasse überreichen Abschrift einer an den Magistrat gerichteten Petition, in welcher um bessere Beleuchtung dieser Straße gebeten wird. Das Gesuch wird an den Magistrat zur Erwägung abgegeben.

Im Verfolg der am 21. November verhandelten Anfrage des Stadtverordneten Kauffmann, betreffend Wiederherstellung des bisherigen Fischmarktes, theilt der Magistrat die deshalb an den Herrn Polizeidirector gerichtete Vorstellung und die schließlich unterm 2. Dezember auf einen Bericht des Herrn Oberpräsidenten ergangene, z. Z. in der „Danz. Ztg." bereits gemeldete Ministerial-Entscheidung mit, welche die Freigabe des Fischmarktes genehmigt, gleichzeitig aber bestimmt, daß bei Eintritt wärmerer Witterung das Wasser der Mottlau bis zum Herbst 1894 öfter auf Bakterien untersucht werde, und daß, wenn sich in dem Wasser Cholerabakterien wieder einstellen sollten, sofort die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, darunter auch die Verlegung des Obst- und Fischmarktes, wieder eintreten sollen. Hr. Kauffmann bringt bei dieser Gelegenheit eine Annonce der Herren A. Harsdorf und F. Tornau in der Sonntag-Nummer der „Danziger Zeitung" zur Sprache, welche die Eisanfuhr aus benachbarten Canälen empfiehlt, indem sie das Eis der Mottlau, Weichsel, des Stadtgrabens ꝛc. als von Cholerabacillen inficirt bezeichnet. Das habe in manchen Kreisen neue Beunruhigung erzeugt, widerspreche aber schnurstracks dem vorliegenden Ministerialreskript, welches ausdrücklich anerkenne, daß der Bacillus aus dem Mottlauwasser verschwunden sei. Er wünsche, daß die Unrichtigkeit der Behauptung in jener Annonce constatirt werde. Herr Dr. **Piwko** erklärt, er habe nirgend in der einschlägigen Literatur, auch den unter Professor Kochs Mitwirkung herausgegebenen Werken einen Anhalt dafür finden können, daß das Eis Träger des Cholerabacillus sei. Er schlägt vor, eine Anfrage an Prof. Koch zu richten resp. mit dem Herrn Polizeidirector über die Sache Rücksprache zu nehmen. Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach bittet zu berücksichtigen, daß es sich hier lediglich um eine geschäftliche Ankündigung eines Privatmannes handle, der man nicht eine Bedeutung beilegen möge, welche sie nicht hat. Es liege kein Grund vor, deshalb die Autorität des Geh. Raths Koch anzurufen. Es genüge wohl, wenn, wie dies geschehen, vor der Oeffentlichkeit die Grundlosigkeit der Annonce dargethan werde. — Damit ist die Versammlung einverstanden und es wird die Angelegenheit verlassen.

Der erste Gegenstand der Beschlußfassung ist die schon erwähnte Vorlage, betreffend die **künftige Verwaltung unserer Canalisation** und die Bewirthschaftung der Rieselfelder. Unterm 27. Februar 1884 war mit der Firma Aird ein auf 10 Jahre vereinbarter Vertrag geschlossen, wonach diese Firma die Unterhaltung und den gesammten Betrieb der Canalisation incl. der Pumpstation bewirkte und dafür jährlich 10 000 Mk. baar und die Generalpacht der Rieselfelder erhielt. Der Vertrag läuft am 31. März k. J. ab, ein Antrag auf Prolongation ist, wie die Magistrats-Vorlage bemerkt, nicht gestellt worden. Der zur Vorberathung dieser Angelegenheit eingesetzten gemischten Commission und demnächst auch dem Magistrats-Collegium ist es nicht rathsam erschienen, den gesammten Betrieb der Canalisations- und Pumpwerke wieder einem Unternehmer zu überlassen, weil dabei ein nicht genügend sorgsamer Betrieb der Pumpwerke wie ausreichende Spülung des Kanalnetzes befürchtet werde. Es wird daher vorgeschlagen, den Pump- und Spülbetrieb in die unmittelbare Verwaltung der Stadt zu übernehmen und die Rieselfelder zu verpachten. Letztere umfassen z. Z. 272 Hektar 89 Ar (davon 151 Hektar in Cultur genommenes Land). Hiervon hatte die Firma Aird nur 22 Hektar in eigener Benutzung, der Rest war an 79 Unterpächter vergeben. Eine solche Parzellenverpachtung solle fortan gleich die Stadt bewirken, dagegen das ganze Gebiet nebst dem Hof mit 2 Wohngebäuden, 6 Wirthschaftsgebäuden und einem Sommerpavillon wieder einem Generalpächter übergeben werden. Die Pachtzeit soll 10 Jahre betragen. Auf eine Anfrage, ob der bisherige Generalbevollmächtigte der Firma Aird, Herr Dodenhöft bereit sein würde, die Pachtung der Rieselfelder zu übernehmen, hat derselbe ein Pachtgebot von 14 500 Mk. gemacht. Der Magistrat erachtet dasselbe aber für zu niedrig und beantragt deshalb unter Vorlegung eines Entwurfs der Pachtbedingungen öffentliche Ausbietung der Pacht. Gleichzeitig theilt derselbe mit, daß die Kosten des Betriebes der Pump- und Kanalwerke auf jährlich 24 000 Mk. veranschlagt seien. Ueber diese Vorlage entspinnt sich eine 2½stündige Debatte, die vielfach Detailpunkte der früheren, jetzigen und künftigen Verwaltung der Canalisationswerke berührt. Wir müssen uns daher auf deren Wiedergabe beschränken, ihren allgemeinen Verlauf hier kurz zu skizziren:

Herr **Kauffmann** stellte zunächst einen Antrag auf Vorlegung eines genauen Kostenanschlages für den Betrieb, welcher den Stadtverordneten vervielfältigt zugehen möge. Redner bedauert dann die Motivirung der Magistratsvorlage, die mit den bisherigen Erfahrungen in Widerspruch stehe. Die Canalisation sei seit 1871 von der Firma Aird musterhaft verwaltet und noch im Jahre 1887 habe eine städtische Commission, deren Votum Redner verliest, sich einstimmig äußerst anerkennend über diese Verwaltung ausgesprochen. Ein damals vorgelegter Etat der Canalisationsverwaltung habe mit 33 000 Mk. abgeschlossen, der jetzige veranschlage nur 24 000 Mk., welcher sei zutreffend? **Redner fürchtet, die Stadt werde** bei dem eigenen Betriebe finanziell erheblich schlechter fahren und wieder eine Reihe von Beamten anstellen müssen. Er wünsche daher, daß der bisherige Zustand fortgesetzt werde, und theilt mit, daß Herr Dodenhöft die Bereitwilligkeit der Firma Aird hierzu ihm gegenüber versichert habe. — Herr Dr. **Baumbach** meinte, es seien zwei Wege möglich, erstens beim bisherigen System zu bleiben, daß ein Contrahent, wie im jetzigen Rechtszustand, Pumpstation und Rieselfelder in Pacht hat, zweitens, daß die Stadt beide selbst verwaltet, während die Rieselfelder verpachtet werden. Das letzte System sei in einer aus Magistratsvertretern und Stadtverordneten bestehenden gemischten Commission berathen worden. Einstimmig habe auf den Vorschlag der Techniker und des Referenten die Commission sich für Uebernahme der Canalisation in städtischen Betrieb und Verpachtung der Rieselfelder entschieden. — Herr Director **Kunath** erklärte, daß er es für ein Glück halte, daß endlich der Zeitpunkt gekommen sei, an welchem der Betrieb des Canalisationswerkes auf die Stadt übergehen könne. Im Interesse eines Pächters läge es selbstverständlich, so wenig wie möglich auszugeben, derselbe könne auch die maschinellen Anlagen nicht so pflegen, wie die Stadt das thun müsse. Die Verpachtung an einen Generalpächter wäre doch nur möglich, wenn derselbe wieder auf eine sehr lange Reihe von Jahren abschließe und auch die nöthige Sicherheit gewähre, die ihm (Redner) die Firma Aird jetzt nicht mehr zu bieten im Stande sei. Mit den angestellten 24 000 Mk. versichere er, den Betrieb leisten zu können. Manche Schäden, die jetzt nicht festzustellen seien, würden allerdings erst zu Tage treten, wenn die Stadt die Pumpstation übernommen haben würde. Der frühere, mit 33 000 Mk. abschließende Anschlag sei unter anderen Verhältnissen, zu anderem Zweck gemacht und habe sich mit auf die Verwaltung der Rieselfelder bezogen. Redner empfahl zuletzt aufs wärmste, den Antrag des Magistrats anzunehmen. Die Stadt dürfe ein so großes und wichtiges sanitäres Werk wie die Canalisation nicht dauernd in den Händen von Privatunternehmern lassen, welche dasselbe natürlich nach ihren eigenen geschäftlichen Interessen verwalteten. — In dem gleichen Sinne sprachen die Herren Stadträthe **Toop, Ehlers** und **Trampe**. Hr. Toop betonte dabei, daß mit der von Herrn Kauffmann angefochtenen Begründung der Magistratsvorlage den jetzigen Pächtern in keiner Weise ein Vorwurf gemacht werden solle, der betreffende Passus beziehe sich auf den noch unbekannten etwaigen künftigen Pächter. — Hr. Stadtrath **Ehlers** begründete die Magistratsvorlage ausführlich und besprach die Verschiedenheit der früheren und jetzigen Situation. Die Verpachtung der Rieselfelder sei von untergeordneter Bedeutung, die Hauptsache sei die Pumpstation. Der Vertrag sei 1887 mit der Firma Aird erneuert worden, weil die Stadt Danzig dieser Firma eine wohlbegründete, große Dankbarkeit für die musterhafte Anlage des Riesenwerkes, das sich gleich nach der Entstehung einen Weltruf erworben, schuldete. Jetzt liege die Sache wesentlich anders. Redner kann es principiell nicht für richtig halten, einen für das Wohl der ganzen Stadt so wichtigen Betrieb zu verpachten. Die Stadt müsse dies Werk selbst verwalten, auch wenn die Gefahr vorliege, daß es etwas mehr kosten sollte. — Herr **Berenz** tritt den Argumenten des Herrn Ehlers bei. Die Canalisation sei keine productive, sondern eine sanitäre Anlage. Wie viel Wasser auf die Rieselwiesen hinausgepumpt werde, das seine eine reine **Kostenfrage**. Es liege also auch im Interesse der größeren Ertragfähigkeit der Rieselfelder, daß die Stadt den Betrieb der Pumpstation habe. Jedenfalls halte er die städtische Leitung des Betriebes für nöthig, auch wenn man dabei vielleicht zunächst ein ungünstigeres Geschäft mache als bisher. — Herr **Davidsohn** bedauert, daß die Vorlage so spät, d. h. so nahe vor dem Ablaufstermin des Contractes an die Versammlung komme. Es würde bei längerer Frist vielleicht möglich sein, einen Unternehmer zu finden, der, wie ehemals Aird, alle wünschenswerthen Garantien biete. Dann würde er diesem den Vorzug geben, weil auch er bedeutende Belastungen der Stadt befürchte. Jetzt werde wohl kaum etwas anderes übrig bleiben, als daß die Stadt eintrete. Redner beantragt schließlich, heute nur über die Verpachtung der Rieselfelder zu beschließen, den weiteren Beschluß aber noch zu vertagen. — Herr **Hybbeneth** weist darauf hin, daß die Sache sehr zur Beschlußfassung dränge, eine Vertagung also nicht vertrage. Redner plaidirt ebenfalls eindringlich für eigne Regie, da die Stadt das ganze Werk in der Hand haben müsse, um es genügend beaufsichtigen zu können. — Auch Herr Dr. **Dasse** trat für den Magistratsantrag ein und wünschte eine sofortige Beschlußfassung über beide Punkte der Vorlage. Er halte die eigene Verwaltung der Canalisationsanlage auch deshalb für wünschenswerth, um das Monopol, welches dem Pächter bei neuen Canalisationsanschlüssen zustehe und der Stadt fatal werden könne, aufzuheben. Die Firma Aird sei zwar in dieser Beziehung der Stadt stets aufs coulanteste entgegengekommen, aber ob ein neuer Pächter ebenso handeln werde, sei mindestens zweifelhaft. — Nach einigen weiteren, meistens persönlichen, oder die Details der Berechnungen ꝛc. betreffenden Ausführungen und Entgegnungen der Herren **Kauffmann, Dr. Baumbach, Kunath** ꝛc. giebt **A. Klein** eine kurze Geschichtsdarstellung der ersten, durch Concurs leider beendigten und der demnächstigen, nach dem Concurse geschlossenen Verträge mit der Firma Aird. Nicht nur die Dankbarkeit, sondern auch die Annahme eines finanziell für die Stadt günstigeren Zustandes habe den letzten Vertrag herbeigeführt, während der erste lediglich ein großes Entgegenkommen der Firma Aird gegen die Stadt darstellte, da er eine sehr wichtige Grundlage für das ganze Canalisationswerk bildete und schon vor dessen Ausführung abgeschlossen wurde. Würde ein solches Angebot mit solchen Garantien heute vorliegen, er würde sich sofort für dasselbe entscheiden, da er die Befürchtungen der Herren Kauffmann und Davidsohn theilen müsse. Leider sei das nicht der Fall, deshalb könne er den Commissionsvorschlag, falls heute darüber Beschluß gefaßt werden müsse, nicht ohne weiteres von der Hand weisen. — Hr. **Münsterberg** plaidirt schließlich für Erledigung der ganzen Sache in heutiger Sitzung und Annahme der ihm als unumgänglich erscheinenden Magistratsvorlage. Herr **Karow** schlägt Verpachtung der Rieselfelder an 6 bis 10 verschiedene Pächter vor, weil er davon höhere Gebote erhofft.

Die Debatte wird hierauf geschlossen; der Vertagungsantrag des Hrn. Davidsohn zum ersten Punkte und der Abänderungsantrag des Herrn Karow zum zweiten Punkt abgelehnt und darauf Punkt 1 der Magistrats-Vorlage (Uebernahme des Betriebes auf die Stadt) mit erheblicher Mehrheit, Punkt 2 (Verpachtung der Rieselfelder) fast einstimmig angenommen. In längerer Specialberathung wurden darauf die Verpachtungsbedingungen festgestellt und hiernächst wegen der vorgerückten Abendstunde die Sitzung vertagt.

(Weiteres in der Beilage.)

Aus der Provinz.

Ω **Berent**, 13. Dezbr. In Stelle des in **Pogutken** am 31. Oktober wegen der Wahlmännerwahlen ausgefallenen **Kram- und Viehmarktes** wird am 19. Dezember cr. ein Ersatzmarkt dortselbst abgehalten werden. — Die Verwaltung des Standesamts für die **Amtsbezirke Funkelkau** und **Korneu** ist bis auf weiteres dem Lehrer Mielinski in Grzybau übertragen und das Standesamt bis auf weiteres dorthin verlegt und die Verwaltung des Gemeindevorsteher-Amtes für den Gemeindebezirk Sietzenhütte mit Ribaken einstweilen dem ersten Schöffen Josef Baska in Ribaken übertragen worden. — In den letzten Nächten mehrten sich hier die **Einbruchsdiebstähle in bedenklicher Weise**. So sind Einbruchsdiebstähle verübt beim Kaufmann Stein und Kaufmann Menard. Bei ersterem ist Geschirr gestohlen, bei letzterem Getreide; auch dem Gasthofbesitzer Priester sind in letzter Nacht vom verschlossenen Speicher 6 Scheffel Hafer gestohlen. In Schidlitz auf dem Gute des Bauraths Oltmann haben Diebe eingebrochen und ein fettes Schwein gestohlen. Die Diebstähle werden meistens von jugendlichen Personen, denen man auf der Spur ist, ausgeführt.

Vermischtes.

* **[„Scheintod" in Militsch.]** Die dieser Tage durch die Blätter laufende Nachricht von einem Falle von Scheintod in Militsch hat sich, wie vorauszusehen war, als unrichtig herausgestellt. Herr Kreisphysicus Dr. Reimer aus Militsch, darüber interpellirt, schreibt: Es starb hier Ende vorigen Monats die Frau eines Lieutenants a. D. in Folge von Unterleibstyphus. Dieser wurden auf Wunsch des ängstlichen Ehemannes die Radialarterien durchschnitten, worauf sie am 1. Dezbr. beerdigt ist. Dieses Vorkommniß scheint wohl der Anlaß zu der jetzt circulirenden Legende zu sein.

* **Aus Braunschweig** wird der „Magdb. Ztg." geschrieben: Der **Prinz und die Prinzessin Albrecht** sind am 9. d. Mts. einer großen Gefahr entgangen. Von der gewohnten Nachmittagsausfahrt heimkehrend, waren die prinzlichen Herrschaften in einem geschlossenen Coupé auf der Rampe des nördlichen Schloßflügels vorgefahren. Kaum hatten sie den Wagen verlassen, als die Pferde dadurch, daß vorn an der Deichsel der eine Aufhaltering riß und der Wagen ihnen gegen die Hinterfüße rollte, scheuten und in rasendem Galopp die Rampe herab und davonrasten, durch Schloßgarten und Schloßplatz mehrere Straßen weit, bis sie wieder zum Stehen gebracht werden konnten.

Ueber die amerikanischen Austern

wird der „Magd. Ztg." geschrieben: In den Monaten Oktober bis April werden in Amerika über fünftausend Millionen Austern gefangen und auch verzehrt. Manche Newyorker Hotels verbrauchen monatlich für 6000 bis 7000 Doll. Austern, nach Paris gehen jährlich allein etwa 130 Millionen, nach London 4—500 Millionen und die Einfuhr nach Deutschland erreichte in den letzten Jahren einen Werth von 7 Mill. Mk. Doch Amerika ist groß, wo sind aber an seinen Küsten die größten und reichsten Austernbänke? Californien, Oregon und Louisiana produciren zwar auch Austern, aber die Küsten der Staaten Newyork, New-Jersey, Maryland und Virginia liefern das stärkste Contingent der wohlschmeckenden Schalthiere. Die Fangart ist verschieden. Meistens werden die Austern einfach heraufgebaggert, wie Schlamm und Sand, werden dann gesondert und von dem Schmutz befreit und so verkauft. In der Cheasepeake Bai werden sie mit Dredgen oder Zangen gefischt. Diese Apparate sind so construirt, daß man damit die Austern noch aus einer Tiefe bis 300 Fuß heraufheben kann. Die Zange hat harkenartige Backen und wo die beiden Haken sich kreuzen, kann ein Gewichtsstück angehängt werden. Die Fahrzeuge, die mit solchen Fangapparaten ausgerüstet sind, heißen Sharpies; es sind das offene, nur am Bug und Heck etwas gedeckte Boote von höchstens 36 Fuß Länge und 8 Fuß Breite. Sie fassen gewöhnlich 150—200 Bushel (à 36,35 Ltr.) Austern, führen hohe Masten und an diesen dreieckige Segel. In den letzten Jahren sind dann die Austerndampfer dazu gekommen, die größer gebaut sind und 2500 Bushel Austern aufnehmen können. Die Anschaffung eines solchen ist zwar kostspielig, auch verbraucht er Feuerung, er fängt dafür aber an einem Tage eben so viele Austern, wie ein Segelschiff in 50 bis 60 Tagen. Die Cheasepeake Bai ist wohl die reichste Austerngegend, es werden hier jährlich über 3600 Millionen Austern gefangen. Die Metropole des Austernhandels ist Baltimore, von wo die gefangenen Schätze ins Inland und Ausland versandt werden. Hier sind auch die großartigen Institute, wo die Austern nach einem eigenartigen Conservirungsverfahren in Blechdosen verpackt werden, um dann in alle Welt zu gehen. Bis zum Jahre 1784 war die Austernfischerei in Amerika ebenso frei, wie die Hochseefischerei. Von dieser Zeit an setzen Verordnungen zum Schutze der Austernbänke ein. 1865 wurde jeder Stadt das Recht zuerkannt, in ihrem Gebiete 2 Acres Bodens jedem Bürger zum Zwecke der Austerncultur zu überweisen. 1881 wurde die State Shellfisch-Commission eingesetzt, welche dauernde Gerechtsamen für alle noch nicht mit Austern besetzte Gründe ertheilen kann. Ihr ist alles Gebiet unterstellt mit Ausnahme eines Streifens, der westlich und südlich vom Staate Newyork, östlich vom Staate Rhode-Island und nördlich durch eine durch die Gesichtsweite mit bloßem Auge gegebene Linie begrenzt ist. In dem übrigen Gebiet kann jeder für den Preis von 1,10 Dollars per Acre sich geeignete Gründe erwerben. Erweisen sie sich als zur Cultivirung der Austern ungeeignet, so werden sie unter Ersatz von 1 Dollar per Acre vom Staate zurückgenommen. Die Austernpflanzer zerfallen in drei Classen: die erste, die Growers of oysters for opening, versorgt den amerikanischen Markt, die zweite bereitet das Material für die Ausfuhr nach Europa, die dritte züchtet die Austernsaat. Durch die Austerncultur ist ein vor 20 Jahren noch völlig unfruchtbarer Boden so nutzbar gemacht, daß etwa 16 000 Acres jetzt eine jährliche Ernte von 1 500 000 Dollars einbringen. Der zu cultivirende Grund wird in der Weise hergerichtet, daß er von einem Dampfer mit der Dredge von Unrath gereinigt wird. Wo schlammiger Boden ist, breitet man 100 bis 200 Tons Kies auf den Acre aus, an dem sich die Austern ansetzen. Eine andere Methode ist die Poquonock-Methode, die darin besteht, daß Buschwerk in das Wasser gelegt wird, an das sich die Austernbrut setzt. Die Auster gebraucht 3 bis 4 Jahre, um marktfähig zu werden. Eine ganz eigenartige Methode, die Auster fleischig und fett werden zu lassen, ist das Mästen derselben. Zu diesem Zwecke werden die jungen Austern gefangen, aufs Schiff gebracht, um nach dem Long-Island-Sund gebracht zu werden. Dort liegen längs der Küste hinter den Dämmen große seichte Salzwassersümpfe mit reicher Vegetation und dies sind die Mastanstalten der Austern. Man wirft sie einfach hier hinein, läßt sie einen Sommer über liegen, um sie dann als fette Austern auf den Markt zu bringen. Die Gefahren, denen die amerikanischen Austern ausgesetzt sind, sind nicht geringer als die, welche den holländischen drohen. Flach gelegene Bänke werden gefährdet durch Winterkälte, durch die von Stürmen aufgeregten Fluthen, die die Austern ans Land werfen oder sie mit Sand ersticken. Sehr gefährlich sind für die jungen Austern die Seesterne, die sich an die jungen Austern ansetzen und sie ersticken. Anfänglich holte man mit Dredgen Austern und Seesterne heraus und setzte die ersteren wieder aus, jetzt verwendet man Dredgen, an welchen zahlreiche Haken befestigt sind, welche die Seesterne veranlassen, von den Austern herunter zu gehen; ein daran befestigtes Netz nimmt die Seesterne auf. Die amerikanische Auster ist kleiner als die holländische, kostet aber in diesem Jahre nur die Hälfte von dem, was man für holländische bezahlen muß.

Schiffsnachrichten.

* **Ekersund** (Norwegen), 11. Dezember. (Tel.) Das norwegische Regierungs-Rettungsschiff „Heimdal" **rettete** gestern 1½ Meilen westlich von Fejesten Fyr (Jaederen) mit seinem Rettungsboot 7 Mann von der Brigg „**Ingeborg**" (Capitän Knudsen) aus Christiania, auf der Reise von Leith nach Christiania mit Kohlen. Die Brigg sank 10 Minuten darauf. Die Mannschaft konnte nichts retten, aber alle Mann sind gesund.

* **Risör**, 9. Dezbr. Dampfer „Fix" beobachtete in den Scheeren ein Wrack ohne Masten. „Fix" bekam das Schlepptau an Bord und schleppte das Schiff hierher. Das Schiff, welches voll Wasser war, ist der deutsche Schooner „**Ernestine**" aus Stettin, Capitän Uttech, auf der Reise von Memel nach Altona mit Planken. Der Capitän, dessen Frau, 2 Kinder, sowie die ganze Besatzung hatten Rettungsgürtel angelegt und sahen sehr mitgenommen aus.

Ekersund, 10. Dezbr. Das Dampfschiff „**Orion**" traf außerhalb Jaederen einen Schooner im sinkenden Zustande und rettete 5 Mann. Der Steuermann war vorher über Bord gefallen. Die Rettung war mit größter Gefahr verknüpft. Der „Orion" mußte gerade ins Wrack hineingehen, da er anders mit demselben eine Verbindung nicht herstellen konnte. Der „Orion" erhielt dabei ein Loch in seinem Collisionsschott, so daß er sich selbst mit Wasser füllte. Das Schiff war die „**Tine**", bestimmt von Porsgrund nach Sunderland mit Holz. Die Mannschaft hatte sich seit morgens 4 Uhr auf dem Cajütendach festgebunden.

* **Frederiksvaern**, 9. Dezember. Bark „**Sirius**", Capitän Rave aus Drammen, auf der Reise von Sundsvall nach Dunbar mit Holz, ist verloren. Die Mannschaft ist gerettet.

London, 12. Dezbr. Während des Sturmes am Sonnabend Abend ist die Bark „**Emma**" im Kanal verunglückt. Die Mannschaft wurde mit Ausnahme des Matrosen Hollands gerettet. — Das norwegische Schiff „**Cormorant**", von Preston nach Dänemark, und das norwegische Schiff „**Gier**", von Sundswall nach der Insel Man, sind beide auf der Insel Man gestrandet.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 13. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 278½, Franzosen 249¾, Lombarden 88¼, ungar. 4% Goldrente 99,40, italien. 5% Rente 81,60. — Tendenz: fest.

Paris, 13. Dezbr. (Schlußcourse.) Amort. 3 % Rente —, 3% Rente 99,25, ungarische 4% Goldrente 95,75, Franzosen —, Lombarden 233,75, Türken 22,77½, Aegypter —. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 34,25—34,50. Weißer Zucker per Dezbr. 36,50, per Januar 36,50, per Januar-April 36,62½, per März-Juni 36,87½. Tendenz: behauptet.

London, 13. Dezbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98⅛, 4% preuß. Consols —, 4 % Russen von 1889 100⅜, Türken 22⅝, ungarische 4% Goldrente 95, Aegypter 101¼, Platz-Discont 2½, Silber 32. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15½, Rübenrohzucker 12¼. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 13. Dezbr. Wechsel auf London 94,50, 2. Orientanl. 102¾, 3. Orientanl. 101.

Liverpool, 12. Dezember. **Baumwolle.** Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Pernam fair 4 5/16. Middl. amerikanische Lieferungen: Dezbr.-Januar 4 5/32 Käuferpreis, Januar-Februar 4 5/32 do., Februar-März 4 11/64 do., März-April 4 13/64 Verkäuferpreis, April-Mai 4 7/32 Käuferpreis, Mai-Juni 4¼ Verkäuferpreis, Juni-Juli 4 17/64 Käuferpreis, Juli-August 4 19/64 d. do.

Petersburg, 12. Dezbr. **Bankausweis.** Kassenbestand 76 699 000, Discontirte Wechsel 29 060 000, Vorschüsse auf Waaren 956 000, Vorschüsse auf öffentliche Fonds 7 452 000, do. auf Actien und Obligationen 8 003 000, Contocorr. des Finanzministeriums 40 814 000, sonstige Contocorrenten 95 551 000, verzinsl. Depots 20 863 000.

Newyork, 12. Dezember. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 1, Wechsel auf London (60 Tage) 4,84¼, Cable-Transfers 4,87½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19⅜, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95⅛, 4 % fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien 19⅞, Canadian-Pacific-Actien 73⅞, Central-Pacific-Actien 19, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.-u. St. Paul-Actien 63, Illinois-Centr.-Actien 93, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 126½, Louisville u. Nashville-Act. 49⅝, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 15¼, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 101¾, Northern-Pacific-Preferred-Act. 22, Norfolk- u. Western-Preferred-Act. 21½, Philadelphia and Reading-Preferred-Actien 34½, Union Pacific-Act. 21⅛, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 32, Silber Bullion —.

Danziger Mehlnotirungen vom 13. Dezbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 14,50 M — Extra superfine Nr. 000 12,50 M — Superfine Nr. 00 10,50 M — Fine Nr. 1 8,50 M — Fine Nr. 2 7,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M — Superfine Nr. 0 10,00 M — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M — Fine Nr. 1 8,00 M — Fine Nr. 2 6,40 M — Schrotmehl 7,40 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M — Roggenkleie 4,80 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 16,00 M — Feine mittel 14,50 M — Mittel 13,00 M, ordinär 11,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 14,00 M, Nr. 2 12,50 M, Nr. 3 11,50 M — Hafergrütze 16,50 M.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 13. Dezember. Abends 7 Uhr. Stimmung: Ruhig. Heutiger Werth ist 12,00 M Basis 88° Rend. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 13. Dezbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Ruhig. Dezember 12,25 M, Januar 12,42½ M, Februar 12,50 M, März 12,60 M, April-Mai 12,70 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Ruhig. Dezbr. 12,25 M, Januar 12,40 M, Febr. 12,50 M, März 12,57½ M, April-Mai 12,65 M.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 1 Uhr entschlief nach längerem schweren Leiden unser lieber guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der frühere Schiffscapitän

August Napoleon Hoenig

im 83. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen

Ohra, 13. Dezbr. 1893.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 16. cr., Vorm. 10 Uhr, vom Sterbehause aus auf dem Kirchhofe zu Ohra statt. (7216

Heute Mittag entschlief, tiefbetrauert von den Ihrigen, nach kurzem Leiden meine liebe Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Schwiegertochter

Albertine Pelikan,

geb. Rosomm,

in ihrem 42. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kiel und Danzig, den 13. Dezember 1893.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handelsregisters, des Zeichenregisters, des Musterregisters und des Genossenschaftsregisters bezüglichen Geschäfte werden im Jahre 1894, wie bisher, bei dem Amtsgericht X bearbeitet werden.

Die Veröffentlichung der gesetzlich vorgeschriebenen Bekanntmachungen von Eintragungen in den bezeichneten Registern wird erfolgen:

a) in Betreff des Handelsregisters durch den Deutschen Reichsanzeiger und die „**Danziger Zeitung**“,

b) in Betreff des Zeichenregisters und des Musterregisters durch den Deutschen Reichsanzeiger,

c) in Betreff des Genossenschaftsregisters durch den Reichsanzeiger, die **Danziger Zeitung** und das Danziger Intelligenzblatt, bei kleineren Genossenschaften dagegen nur durch den Reichsanzeiger und die „**Danziger Zeitung**“.

Danzig, den 2. Dezbr. 1893.

Königliches Amtsgericht X.

Auctionen!

Im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 15. Dezember, Vormittags 10 Uhr, werde ich **Hundegasse 116** hierselbst folgende daselbst untergebrachten Gegenstände, nämlich:

1 rothe Plüschgarnitur (ein Sopha und 2 Sessel), einen Pfeilerspiegel nebst Marmorconsole, 1 Sophatisch nebst Decke, 4 Rohrstühle, einen Wäscheschrank, 1 Kleiderspind sowie 1 gold. Damenuhr nebst Kette, 1 gold. Brosche und 1 mexikanisches Werthpapier öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (7175

Danzig, den 13. Dezbr. 1893.

Hellwig,

Heilige Geistgasse Nr. 23ᴵ.

Auction

in meiner Pfandkammer Hotel de Stolp, Altst. Graben 16.

Sonnabend, den 16. Dezember 1893, Vormittags 10½ Uhr, werde ich am angegebenen Orte im Wege der Zwangsvollstreckung folgende Gegenstände als:

1 mah. Sopha mit grünem Plüsch, 1 birk. Ausziehtisch mit Decke, 1 mah. zweithür. Kleiderspind, 1 Pfeilerspiegel in Glasrahmen, 1 mah. Spieltisch, 1 ovalen Sophaspiegel in Broncerahmen, 1 Teppich, 1 silb. Fruchtschaale 1 Notenständer, 1 Rauchtisch, 1 Kronleuchter mit Glasbehang, ½ Dtzd. mah. Rohrstühle, 2 Salonlampen, 1 Regulator, 2 Oeldruckbilder, 1 eichenen Schreibtisch, 1 eis. Geldspind, 1 Sorgstuhl, 1 mah. Kommode, 1 mah. Sopha mit buntem Bezug, 1 mah. Sophatisch und Teppich, 1 mah. zweith. Kleiderspind, 3 mah. Sessel mit grünem Plüsch, 1 viereckiger Sophaspiegel, 1 mah. Glasservante, 2 Geschirre mit Zubehör, 1 Doppelkalesche, 1 Jagdwagen, 1 Spazierschlitten und 1 gold. Herren-Remontoiruhr sowie diverse andere Gegenstände an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern.

Stegemann,

Gerichtsvollzieher,

Danzig, Häkergasse Nr. 1, Eingang Dominikanerplatz.

Auction.

Donnerstag, d. 14. Dezember, Vormittags 11 Uhr, werde ich **im Artushofe** für Rechnung wen es angeht

Z. R. D. 1000 Centner 57 Granulated

zum Transito, lagernd in Neufahrwasser, öffentlich meistbietend verkaufen. (7116

Richd. Pohl,

vereidigter Makler.

Londoner Phönix, Feuer-Assecuranz-Societät,

gegründet 1782.

Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabriken, Ernte und Vieh gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden zu festen billigen Prämien werden entgegengenommen und ertheilt bereitwilligst Auskunft

E. Rodenacker,

2694) **Hundegasse 12.**

Loose:

Ulmer Münsterbau-Lotterie à 3 M,
Dirschauer Silberlotterie à 1 M,
Massower Gold- und Silber-Lotterie à 1 M,
zu haben in der
Exped. der Danziger Zeitung.

Ich bin zurückgekehrt.

E. Müller,

geprüfte Handarbeitslehrerin,
Melzergasse 10ᴵ. (7153

Erfolgreichen Unterricht im Russischen,

nach der neuesten, in den Staatsschulen eingefürten Orthographie von Grott, ertheilt

M. Naumowitsch,

Uebersetzer des „**Neudatschnik**“ und des Schiller'schen „**Parasit**“,
Sprechst. 12—1, Langgasse 79ᴵᴵᴵ.

Für den Weihnachtstisch. Musikal.-Hausbibliothek

in 6 einzelnen Bänden enthaltend 338 Piècen für Klavier
— zusammen nur 6 M —

120 Volks- und Commerslieder,
80 Opern-Melodien und leichte Stücke,
50 sehr beliebte neue Tänze
56 Lieder ohne Worte u. Kinderst. v. Mendelssohn
12 bel. vollst. Ouverturen,
20 ausgew. Vortragsstücke
338 Stücke zusammen 6 M

Hermann Lau, Musikverlag, Langgasse 71. (6838

Als Weihnachts-Geschenke empfehle ich:

Schönstes Prachtalbum

von Danzig und Umgebung, eleg. gebunden, **Preis nur 10 Mark.**

Kabinetalbum von Danzig und Umgebung,

Preis nur 2,50 M.

Diverse einzelne Ansichten: Kabinetformat **in Stehrahmen unter Glas, per Stück 1 M.**

R. Barth, Jopengasse 19, Buch- und Kunsthandlung.

Große Marzipan-Mandeln,

feinsten Stettiner

Puderzucker,

große Auswahl in Früchten,

Rosenwasser,

stets frisch, empfiehlt billigst

Carl Köhn,

Vorst. Graben 45, Ecke Melzerg.

Junge Rebhühner!

E. Koch, Wildhandlung, Gr. Wollwebergasse 26.

Ein unbeschreibliches Wohlbehagen

können sich diejenigen verschaffen, welche sich daran gewöhnen, Abends direct vor dem Schlafengehen ein Odol-Mund- und Nasenbad zu nehmen. Das Odol saugt sich nämlich in die Mund- und Nasenschleimhäute ein und imprägnirt dieselben gewissermaßen. Bei jedem Athemzuge nimmt nun die über diese „odolisirten“ Schleimhäute streichende Luft eine erquickende Frische an und ruft dadurch, wie gesagt, ein ganz eigenartiges Wohlbehagen hervor. Odol kostet die ganze Flasche, die für mehrere Monate ausreicht, M 1,50 in allen besseren Geschäften der Branche.



Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.
Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheib. **franco** Deutschland und Oesterreich-Ungarn **M 16,50,** extra Notenscheiben **0,35 M.** (4963

Nachnahme nur unfrankirt.

Bei Nichtconvenienz Umtausch oder Rückzahlung des Betrages.

Außerdem **Polyphon, Symphonion, Pianophon, Musikautomaten** in allen Größen, **Herophons, Manopans, Accordeons, Accordzithern** ꝛc. Illustr Preisliste gratis u. franco.

H. Behrendt, Berlin SW., Friedrichst. 160.
Musik-Instrum.-Fabr. u. Export*

Schaukelpferde mit Naturfell

in verschiedenen Größen, dauerhaft u. elegant, eigenes Fabrikat, sind billig zu verkaufen **Schüsseldamm 56,** Ecke Sammtg.

Alte Schaukelpferde werden wieder wie neu hergestellt.

Zwei antike große Schränke stehen zum Verkauf **Schwarzes Meer Nr. 20ᴵᴵ.** (9393

(Interessant für jeden Zeitungsleser.)

Von allen großen deutschen Zeitungen

hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ in Folge seines reichen, gediegenen Inhalts sowie durch die Raschheit und Zuverlässigkeit in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Correspondenten)

die stärkste Verbreitung im In- und Auslande

erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten **Original-Feuilletons** aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheinen. So im nächsten Quartal zwei prächtige Erzählungen:

E. Vely: „Das Fräulein“, und Wold. Urban: „Die Tochter der Sonne“.

Außerdem empfangen die Abonnenten des **B. T.** allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illustrirte Witzblatt „**ULK**“, das feuilletonistische Beiblatt „**Der Zeitgeist**“, das belletristische Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**“ und die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft**“.

Die sorgfältig redigirte, vollständige „**Handels-Zeitung**“ des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in der kaufmännischen und industriellen Welt eines besonders guten Rufes.

(Vierteljährliches Abonnement kostet 5 M 25 ₰. Inserate (Zeile 50 ₰) finden erfolgreichste Verbreitung).

Der gute Kamerad

Volkskalender auf das Jahr 1894

6. Jahrgang, Verlag von A. W. Kafemann in Danzig, Preis 35 Pf.

Originalbild von Brandt: „Die letzten Ziele des Militarismus“. Viele Bilder, Erzählungen, Räthsel ꝛc. Ueber Friedensconferenzen von Dr. Max Hirsch. Alle Märkte und Messen, Tabellen ꝛc.

Von 10 Stück an billiger, in Partien hohen Rabatt!

☞ Unsere Abonnenten erhalten den Kalender bei francirter Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) **franco für 25 Pf.**

Soeben ist erschienen:

Eheleute Eheleute Eheleute Eheleute Eheleute Eheleute Eheleute Eheleute

Hygienische Rathschläge für **Eheleute** und solche die es werden wollen. Von **Ewald Paul. Preis 2,20 M.** Gegen Einsendung des Betrages franco oder per Nachnahme in verschl. Couvert zu beziehen von (6636

H. Sadowsky, Verlag, Wiesbaden.

Neu! Nähmaschinen-Lampe, Neu!

per Stück 4 Mk.

Alleinverkauf für Danzig und Umgegend bei

L. Jablonski, vormals Eduard Rahn,

Breitgasse 134, Ecke Holzmarkt.

Abonnements-Einladung auf die

Marienburger Zeitung und Kreisblatt.

Erscheint wöchentlich vier Mal mit den Gratis-Beilagen „Feuilleton-Beilage“, „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Handelsbeilage“, bringt in erschöpfender Weise bei schnellster Berichterstattung die wichtigsten politischen, lokalen und provinziellen Nachrichten und ist, weil das verbreitetste und gelesenste, das zweckmäßigste u. billigste Insertionsorgan im Kreise.

Abonnements pro Quartal 1,25 M, mit Botenlohn 1,40 M, für Auswärtige 1,55 M nehmen alle Postanstalten entgegen.

Expedition der „Marienburger Zeitung“.

Kirsch- u. Himbeer-Syrup,
Rum- u. Arrac-Wein-Punsch
u. Obstcherry
empfiehlt
A. H. Pretzell, Heil. Geistgasse 110.

---

1 Fl. Stockmanshofer Pomeranzen 00,
1 Fl. Wein-Goldwasser,
1 Fl. Kurfürstl. Magen
incl. Körbchen und Porto

5 Mark

empfiehlt

E. G. Engel,

Destillation „Zum Kurfürsten“, Hopfengasse Nr. 71. (7211

Man verlange ausdrücklich:

Die beste Süßrahm-Margarine

Marke: „Monopol“

aus der **altbewährten Fabrik** von

W. Bornheim & Schanzleh,

Köln-Ehrenfeld.

„**Monopol**“ ist seit einer Reihe von Jahren am hiesigen Platze eingeführt und **stets frisch** in fast allen besseren Geschäften der Branche zu haben.

„**Monopol**“ ist **unübertroffener** Ersatz für gute Naturbutter.

Beim Einkauf achte man genau darauf, daß die Firma als auch die Marke auf den Gebinden angebracht sind.

Vertreter: Ad. Argus, Danzig.

Fr. Carl Schmidt,

Langgasse Nr. 38, empfiehlt

für den Weihnachts-Bedarf

zu Engros-Preisen:

Thee-Gedecke, Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher, Unterkleider, Schürzen ꝛc.

Bestellungen auf Wäsche-Gegenstände jeder Art werden schnell und tadellos ausgeführt.

Familien-Versorgung.

Alle deutschen Reichs-, Staats- und Communal- ꝛc. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preußischen Beamten-Verein

Protektor: Se. Majestät der Kaiser

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt

aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 98,695,960 M,
Vermögensbestand 22,933,000 M.

Die **Kapital-Versicherung** des Preußischen Beamten-Vereins ist vortheilhafter als die s. g. **Militairdienst-Versicherung.**

Infolge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Drucksachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der

Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover. (1584

Nach kurzem Gebrauch unentbehrl. als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne. | **Neu erfundene, unübertroffene** GLYCERIN-Zahn-CRÊME sanitätsbehördlich geprüft.

KALODONT

F. A. Sarg's Sohn & Co. k. u. k. Hoflieferant. in Wien.

(Erfunden und benannt von C. Sarg 1887).

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend.

(Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. Zu haben bei **Apothekern, Droguisten** etc. etc. 1 Tube 70 Pfennig. (Probetuben 10 Pfennig.)

General-Depots: **J. D. Riedel,** Berlin; **Zahn & Cie,** Nürnberg. (1585

Der

Ausverkauf

des

Carl Willenius'schen Weinlagers

bietet äußerst günstige Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen in

Bordeaux-, Rhein-, Mosel- u. Ungar-Weinen, Portweinen, Sherry, Champagner, Rum und Cognac.

Der Verkauf findet in dem **Lager-Keller** des Hauses

4. Damm Nr. 7

jedoch nur in der Zeit von 10 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr statt.

Frau J. Willenius.

Künstliche Zähne etc.

Paul Zander,

Breitgasse 105ᴵ.

Ferd. Hansen's

Flensburger Patentöfen

mit Dauerbrand.



Bodenwärme Sichtbares Feuer. Gebrauchsanweisung unnöthig durch **Patentregulirung.**

Nur ein Griff.

Getheilter, herausnehmbarer **Feuerkorb.**

Unerreichte Silber-Vernickelung.

21 verschiedene Modelle. Sorgsamste Ausführung. Prämiirt mit höchsten Preisen.

Alleinverkauf für Danzig und Umgegend bei

Heinrich Aris,

27 Milchkannens. 27.

Weihnachtsgeschenk

ff. Punschessenzen von Arac, Rum ꝛc., sowie Ingwer, Vanille, Anisette, Boonekamp, Cognac, Madeira in nur bester Qualität.

2 Flaschen nach Wahl M 5

versendet franco gegen Nachnahme

H. Kückelmann Nachf.,

Köln-Lindenthal,

Punsch- und Liqueurfabrik.

Vertreter gesucht. (6935

Ruster-Ausbruch,

feinster Dessert- u. Frühstückswein für Damen und Herren offerire ich die Champagnerfl. 1 M 75 ₰ und 2 M.

Max Blauert,

Danzig, (5833

Lastadie 1, am Winterplatz.



Die Schaukelpferdefabrik von **W. Dzuck** befindet sich jetzt Altstädtischen Graben 80, schräg über dem Dominikanerplatze und empfiehlt eine große Auswahl von Schaukel- und Räderpferden, elegant und solide gearbeitet zu äußerst billigen Preisen. Alte Schaukelpferde werden reparirt und wie neu wieder hergestellt. (7188

Damentuch

in braun, grau, oliv, blau, grün und rothbraun, 5 Mtr. doppelbreit, passend zu Promenaden- u. Hauskleidern, wird, so lange der Vorrath reicht, für 7 M die Robe franco geg. Nachnahme versandt.

H. J. Krawetz,

Dresden, Scheffelstraße Nr. 17.

Remontoir-Uhr No. 50

gutes 30 stündiges Werk mit echter Nickelkette, gar. gut gehend. Umtausch gestattet.

Preis 7 Mark.

Geg. Nachn. Illustr. Catal. 10 Pfg.

Louis Lehrfeld, Pforzheim.

Unstreitig beste u. billigste Bezugsquelle für Uhren und Goldwaaren.



Kanarienhähne u. Weibchen, vorzüglich im Gesang, Harzer Lichtsänger, auch gut zur Zucht, preiswerth zu haben Kl. Krämergasse 5, parterre, früher Altst. Graben 96, bei **O. Spittka.** (Versende auch nach auswärts.)



Schaukelpferde, Schultaschen wegen Aufgabe des Geschäfts sehr billig zu verkaufen. **Carl Schultze,** Ketterhagergasse 6. Alte Schaukelpferde werden reparirt. (7187

Ca. 150 Ctr. Lupinenschooten

(gutes Schaf-Futter),

200 Ctr. gelbe Lupinen

zu haben bei

E. Goering, Goldau Ostpr.

Roggenstroh,

Maschinen- u. Flegeldrusch, wird in Posten zu kaufen gesucht.

Offerten unter Nr. 6913 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Größere Quantitäten Milch

täglich vom 1. Januar ab gesucht.

Offerten mit Preisang. u. 7209 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein flottgehendes Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft mit Restaurant, in bester Geschäftslage einer kleineren Stadt **Westpr.,** ist besonderer Umstände wegen zu verkaufen. Zur Uebernahme einschließlich Waarenlager sind 8—10000 M erforderlich.

Gefl. Offerten unter 6777 in der Exped. dieser Zeitung erbet.

Haus-Kaufgesuch.

Verschiedene rentable Häuser in der Stadt werden zu kaufen gesucht.

Offerten von Hausbesitzern erb. unt. Nr. 6999 in d. Exp. d. Ztg.

---

2 starke fette Bullen, 120 fette Hammel

hat zum Verkauf (7007

Mania in Raikau

bei Pelplin.

Geldschrank z. verkaufen. Hopf, Matzkauschegasse 10. (3301

Theilnehmer-Gesuch.

Zur Vergrößerung eines Export-Geschäfts wird ein stiller Theilnehmer mit ca. 50000 M Capital-Einlage gesucht.

Adressen unter 7107 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Stellen.

Für mein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft suche ich per 1. Januar 1894 einen polnisch sprechenden, zuverlässigen und

tüchtigen Commis,

gewandten Expedienten.

Gefl. Offerten sind Abschrift der Zeugnisse und Photographie beizufügen. (7208

S. Berent, Carthaus Wpr.

Durchaus tücht. Buchhalter,

mit der Holzbranche vertraut, der durch Zeugnisse seine erfolgreiche Thätigkeit in Holzgeschäften nachweisen kann, findet von Neujahr oder später dauernde Stellung. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche erbitten nur schriftlich Baugeschäft, Dampfschneidemühle und Holz-Handlung von **Ulmer & Kaun,** Zimmer- und Maurermeister, Thorn, Kulmer Chaussee Nr. 49. (6761

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier Berlin W.

Auf Langgarten od. Mattenbuden wird eine Wohnung von 4—5 Zimmern per 1. April oder früher v. ein. Beamten zu miethen gesucht.

Gefl. Offert. unt. Nr. 7091 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Hotel Preußischer Hof, Junkergasse 7.

Nach Renovirung meiner Lokalitäten und Fertigstellung meines neuen 80—100 Personen fassenden Saales erlaube ich mir dieselben zu Vereinszwecken und Privatgesellschaften noch für einige Abende in der Woche zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

A. Eder.

A. Streng's Restaurant

jetzt Brodbänkengasse 31.

Heute Kgsb. Rinderfleck, v. einer Kgsb. gek. Bis 2 Uhr Nchts geöffn.

Special-Geschäft für Geschenke.

26 H. Liedtke, 26. Langgasse

Hierbei für die Stadtauflage ein Prospect der L. Saunier'schen Buchhandlung, Empfehlung des Kochbuchs v. Henriette Davidis.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 20486 der Danziger Zeitung.

Donnerstag, 14. Dezember 1893 (Morgen-Ausgabe).

Danzig, 14. Dezember.

* **[Gegen den Quittungsstempel]** wird der „Köln. Volksztg." aus Danzig geschrieben:

„Mir ist ein Geschäft genau bekannt, welches etwa 3600 Mk. Reingewinn abwirft. Wenn dieses Geschäft für jede Quittung an seine Kundschaft über 20 Mk. je 10 Pf. Stempel und ebenso für jede Quittung im selben Betrage von seinen Großlieferanten (die den Stempel zweifellos auf dieses Geschäft überwälzen werden) bezahlen soll, so wird es nach ungefährer Berechnung mindestens 70 Mk. Quittungssteuer zu bezahlen haben, d. h. fernere 2 Proc. seines Reingewinnes hergeben müssen. Der Inhaber dieses Geschäftes wird zwar dem Centrum, d. h. einer Politik nach katholischen Grundsätzen, nie untreu werden; aber würden nicht unzählige mittlere und kleinere Geschäftsleute und Handwerker, die in derselben Lage sind, bezüglich der socialpolitischen Thätigkeit der Centrumsfraction sehr stutzig werden, wenn ein solches Steuergesetz von der Centrumsfraction mit beschlossen würde? Dabei sehe ich noch von den Scherereien ab, die lebhaft an das so mißliebige Klebegesetz erinnern! In meinen Augen verlangt eine richtige Socialpolitik nicht nur, daß man für die durch eine ungesunde wirthschaftliche Entwickelung und verfehlte Socialpolitik ins Proletariat herabgesunkenen Arbeiter sorgt, sondern vor allem muß verhindert werden, daß die Leute, trotz angestrengtem Fleiß und aller Wirthschaftlichkeit nicht zu Proletariern herabsinken."

* **[Hebeamme, nicht Geburtshelferin!]** In jüngster Zeit hatte sich in den Vereinen der Hebeammen gegen die erstere Bezeichnung eine lebhafte Bewegung entwickelt. Allgemein ging die Ansicht dahin, daß nur die Bezeichnung „Geburtshelferin" angemessen sei. Die Berliner Hebeamme Frau M. nahm es nun auf sich, dieser Ansicht auch die rechtliche Approbation zu verschaffen und legte sich deshalb auf dem vor ihrer Wohnung angebrachten Schilde neben der Bezeichnung „Stadthebeamme" auch ohne weiteres in Parenthese die als „Geburtshelferin" bei. Darauf wurde sie auf Grund der §§ 129 und 147 der Gewerbeordnung, wonach den „nicht approbirten" Personen die Führung der Bezeichnung „Arzt" oder „Geburtshelfer" verboten ist, angeklagt und in zwei Instanzen zu einer Geldstrafe verurtheilt. Die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Straffenat des Kammergerichts zurückgewiesen. Es wird also bei der „Hebeamme" verbleiben.

* **[Das neue Wuchergesetz.]** Mit Schluß dieses Jahres tritt zum ersten Male die Bestimmung des Gesetzes vom 19. Juni d. J. in Anwendung, wonach binnen drei Monaten nach Schluß des Jahres im geschäftlichen Verkehr dem Schuldner ein schriftlicher Auszug der Rechnung mitzutheilen ist, der außer dem Ergebniß derselben auch erkennen läßt, wie solches erwachsen ist. Das Gesetz bedroht die vorsätzliche Unterlassung dieser Verpflichtung mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. oder Haft und mit Verlust des Anspruchs auf Zinsen für das verflossene Jahr hinsichtlich der Geschäfte, welche in den Rechnungsauszug aufzunehmen gewesen wären. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf den Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten, deren Firma in das Handelsregister eingetragen ist. Vielleicht giebt dieser Unterschied Anlaß, im Geschäftsverkehr die Gepflogenheit einzuführen, daß die Firmen durch kurzen Zusatz kenntlich machen, ob sie eingetragen sind.

* **[Krankenkasse für Lehrer.]** Auf Anregung des hiesigen Magistrats hat sich hierselbst eine Commission für die Gründung einer Krankenkasse für Lehrer und Lehrerinnen an den städtischen Volks- und Mittelschulen gebildet. Die Berathung und Beschlußfassung in dieser Angelegenheit soll am Sonnabend, 16. d. M., Abends von 7 Uhr ab, im „Preußischen Hofe" stattfinden. Es wird von behördlicher Seite beabsichtigt, die zu gründende Krankenkasse nach dem Muster einzelner größerer Städte, wie z. B. Breslaus, auch auf andere städtische Beamtenkategorien zu erweitern.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 3. Dezbr. bis 9. Dezbr. 1893.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 37 männliche, 34 weibliche, zusammen 71 Kinder. Todt geboren 3 weibliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 45 männliche, 56 weibliche, zusammen 101 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 21 ehelich und 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 3, Diphtherie und Croup 2, Brechdurchfall aller Altersklassen 10, darunter von Kindern bis zu einem Jahr 7, Lungenschwindsucht 9, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 38, davon 20 an Influenza, 3 an Keuchhusten, alle übrigen Krankheiten 39.

Aus der Provinz.

Carthaus, 12. Dezember. Das **Concert**, welches Frau Küster-Danzig hier am Sonntag Abend in Bergmanns Hotel gab, verlief, wie alle ähnlichen früheren, zu allseitiger Befriedigung der Zuhörer. Die Concertgeberin entzückte wiederum allgemein durch ihren klaren melodiösen Vortrag.

÷ **Schöneck**, 12. Dezember. Die zum Zweck der Feststellung der Einwirkungen des Futtermangels am 1. d. Mts. vorgenommene **Zählung des Rindvieh- und Schweine-Bestandes** ergab folgendes Resultat: Es sind vorhanden: 221 Stück Rindvieh unter 2 Jahren, 374 Stück Rindvieh von 2 und mehr Jahren, darunter 320 Kühe, sowie 571 Schweine. Im Jahre 1892, um dieselbe Zeit wurden gezählt: 591 Stück Rindvieh und 479 Schweine. Also nur Futtermangel für Schweine. — Die vom Vorstande des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins veranstaltete **Verloosung** von Gegenständen zur **Weihnachtsbescherung** für Arme und das Liebhabertheater lieferten einen Ertrag von fast 500 Mk. Es wurden unter 724 Loosen 311 Gewinne gezogen. Der Besuch war ein unerwartet großer. — Die **Voreinschätzungs-Commission** beginnt am 20. d. Mts. ihre Sitzung zwecks Einschätzung der Steuerpflichtigen.

K. **Thorn**, 12. Dezember. In der heutigen **Handelskammer-Sitzung** wurde die **Nothwendigkeit der telephonischen Verbindung des Bahnhofs Mocker** mit der städtischen Fernsprechanlage anerkannt. Zu den Kosten der Unterhaltung bewilligte die Handelskammer für das erste Jahr 40 Mk., während 80 Mk. von den Interessenten aufzubringen sein werden. Die Eisenbahnverwaltung steht dieser telephonischen Verbindung jetzt sympathisch gegenüber. — Die Handelskammer zu Lüdenscheid ist beim Reichstage gegen die Besteuerung der Frachtbriefe vorstellig geworden. Den Ausführungen schließt sich die Handelskammer an und wird im gleichen Sinn dem Reichstage ihre Wünsche unterbreiten.

Königsberg, 13. Dezbr. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde die Vorlage des Magistrats, betreffend die **Erweiterung der städtischen Wasserwerke**, in vollem Umfange angenommen, ebenso diejenige über die Anlage zweier Tiefbrunnen auf den Hufen. Ueber die anderweite Regelung des **Wasserzinses** soll zunächst in einer gemischten Commission berathen werden.

* Der Oberlehrer Dr. Hartmann vom Gymnasium zu Insterburg ist zum 1. April an die Burgschule zu Königsberg versetzt. An seine Insterburger Stelle tritt Herr Oberlehrer Urbat aus Königsberg.

* Die commissarische Verwaltung des erledigten **Landrathsamtes** im Kreise **Gumbinnen** ist dem Regierungs-Assessor Kreth übertragen worden.

Kalender.

II.

Unter denjenigen Kalendern, die sich besonders für das Damen-Boudoir eignen, haben wir noch zwei hervorzuheben. Das Kunstinstitut von W. Schultz-Engelhard zu Berlin debütirt diesmal mit einem **„Wildenbruch-Kalender"**, einem zierlichen, künstlerisch hergestellten Wandkalender, der außer dem Titel- und dem Schlußblatt aus zwölf losen Blättern besteht, deren jedes einen Monat darstellt. Verse von Wildenbruch und stimmungsvolle Bildchen von Müller-Brieghel, durch Chromolithographie vervielfältigt, illustriren die Eigenart jedes einzelnen Monats.

Der zweite, elegante Jahresbote ist der Haude u. Spener'sche **Damen-Almanach** (Verlag von Haude u. Spener, Berlin). Das geschmackvoll und fein ausgestattete Büchlein vereinigt in sich Taschenkalender, Notiz- und Tagebuch in zierlicher Form. Der zweckentsprechende Inhalt ist in diesem Jahre durch geschickt ausgewählte „Wochensprüche" bereichert worden. Eine gemüthvolle Erzählung aus der Feder einer beliebten Novellisten fehlt dem Almanach auch diesmal nicht.

Und nun zur Jugend. Oberlehrer Dr. F. Koch widmet Gymnasiasten und Realschülern auch pro 1894 seinen **„Deutschen Schülerfreund"** (Verlag von Volkening u. Co. in Leipzig). Der Gedanke des Herausgebers, anknüpfend an das im Frühjahr d. J. gefeierte Jubiläum des 350jährigen Bestehens der Landesschule in Pforta das Aeußere des „Schülerfreundes" zu gestalten, und demselben einen Abriß der Geschichte dieser berühmten Anstalt beizugeben, darf als ein glücklicher bezeichnet werden. Es scheint, als ob der Geist, der von diesem Artikel ausgeht, und dessen Thema den Verfasser offenbar begeistert hat, über der Redaction des ganzen Kalenders gewaltet hat. Sein Inhalt, und vor allem die mathematischen Formeln und Sätze, die ein kurzes Wiederholungsbuch des ganzen mathematischen Unterrichts bilden, machen ihn zu einem auch für ältere Schüler werthvollen Buche.

Der ebenfalls aus früheren Jahren schon bekannte **Schülerkalender „Mentor"** (Verlag von H. A. Pierer in Altenburg) ist in beiden Ausgaben für Schüler und Schülerinnen auch für 1894 erschienen. Der neue Jahrgang enthält eine Abbildung des neuen Reichstagsgebäudes, künstlerische Gaben für die christlichen Feste und zahlreiche Bildnisse berühmter Personen aus der Geschichte oder Staatsoberhäupter in der Gegenwart. Den Schluß des Buches bildet eine Uebersicht über die Beamten-Laufbahn in den verschiedensten Berufsarten und die vom Staate dafür beanspruchte Vorbildung. Der Zweck des „Mentor", dem Schüler ein Führer und Freund zu sein, wird noch durch allerlei Nachschlagematerial und Gedächtnißstoffe sowie durch geschichtliche Tabellen gefördert.

Für Knaben und Mädchen in zarterem Alter ist **„Auerbachs deutscher Kinderkalender"** (Verlag von L. Fernau, Leipzig) bestimmt. Wiederum enthält er in bunter Abwechselung eine reiche Auswahl von Erzählungen, Märchen, Scherzen, Spielen, belehrenden Artikeln etc. Mit offenbarem Verständniß für die Neigungen und Regungen des kindlichen Gemüthes hat der Herausgeber die Wahl des Stoffes getroffen. Der Kalender ist als ein echtes und rechtes Kinderbuch zu bezeichnen, das überall, wo es beschert wird, gewiß Freude bereitet.

An die Schuljugend wendet sich auch der Berliner **Thierschutz-Verein** mit einem kleinen Kalender, in welchem die Monatsblätter mit Situationsbildern aus der Vogelwelt und mit nützlichen Sprüchlein geschmückt sind. Eine Reihe kurzer, auf die kindliche Empfänglichkeit bauender Aufsätze sucht die Kinder von Thierquälereien etc. abzuhalten, ihnen den Schutz nützlicher Thiere besonders ans Herz zu legen. Allerlei wissenswerthe Notizen und Zahlen für Jung und Alt — leider in kleinster lateinischer Schrift gedruckt, was bei einem solchen Volksbüchelchen vermieden werden sollte — vervollständigen den Inhalt.

Für den Weihnachtstisch.

* **Sylvesternacht.** Eine romantische Erzählung von Olga Arendt. Verlag von Hermann Walther. Berlin. Eines fahrenden Sängers Liebesgeschichte und seine romantischen Erlebnisse auf der tollen Jagd nach Ruhm und Glück erzählt uns die Verfasserin in poetischer Weise. Die Wirklichkeit und das Reich der Phantasie verweben sich zu einem anmuthigen Gesammtbild, das bis zum Ende die Aufmerksamkeit des Lesers fesselt. Die Verfasserin ist unter ihrem Mädchennamen Olga Morgenstern als Vortragskünstlerin bekannt und betritt hier ein neues Gebiet mit Erfolg und Glück.

\+ Im Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart erschien soeben: **„Hoffmanns Haushaltungsbuch für das Jahr 1894."** Eine genaue Buchführung wird durch „Hoffmanns Haushaltungsbuch" spielend erlernt. Dasselbe bietet für jeden Tag des Jahres den nöthigen Raum, um sämmtliche Ausgaben einzutragen. Den Hausfrauen werden namentlich auch die beigegebenen Waschtabellen, Küchenkalender, Rathgeber für den Haushalt und Notizkalender willkommen sein.

⊙ **Friedrichsruh**, das Heim des Fürsten Bismarck, hat der treffliche Künstler Bernhard Mannfeld in einer schönen Radirung verewigt. Die Radirung, im Verlage von Paul Köhler, Berlin, erschienen, hat eine Plattengröße von 64 × 48 und eine Papiergröße von 104 × 79 und ist in dem wunderbaren Zauber einer Herbstlandschaft aufgefaßt. Es ist ein Meisterwerk ersten Ranges, das den Beschauer im hohen Grade fesselt. Mannfeld, der uns schon so manches Bild aus unseren alten deutschen Städten geschaffen hat, wir erinnern nur u. a. an unser ehrwürdiges Rath-

haus, hat in seinem neuesten Blatte die ansprechende Architektur des Schlosses Friedrichsruh gezeigt und gleichzeitig einen Einblick in diese an landschaftliche Schönheiten so reiche Natur gewährt. Allen Freunden und Verehrern dürfte diese meisterhafte Radirung Mannfelds eine willkommene Weihnachtsgabe sein.

µ **Aus dem Verlag** von Schmidt und Spring in **Stuttgart** liegen uns mehrere, sehr hübsch ausgestattete und warm zu empfehlende Jugendschriften vor. **Zur Zeit der Rosenblüthe**, der liebenswürdigen Jugend und ihren Freunden erzählt von Martha Renate Fischer, ferner **Wer nur den lieben Gott läßt walten** und **Nazi, der Gaisbub**, zwei Erzählungen mit je einem Bilde in Farbendruck von Franz Wiedemann, und der **deutsche Jugendfreund** mit vielen ganz- und doppelseitigen Bildern, der eine ganze Reihe Erzählungen und kleiner Abhandlungen belehrenden und unterhaltenden Inhalts giebt. Die weiteren Werke der Verlagsbuchhandlung sind in einem von ihr herausgegebenen Weihnachtskatalog verzeichnet, der an Jugendschriften, die sich zu Festgeschenken eignen, ein reiches Material enthält.

µ **Lieder und Bilder vom deutschen Meer.** Gesammelt und herausgegeben von Rudolf Eckart. Breslau. Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottlaender. Den Verehrern des Meeres und allen Freunden der Dichtkunst kann diese Anthologie empfohlen werden.

⊙ **Ut'n Knick**, von Julius Stinde, (Verlag von Freund u. Jeckel, Berlin.) Einmal wieder ganz etwas anderes, als wir von dem vielseitigen Autor bereits gewohnt sind: einen Strauß hochdeutsch- plattdeutscher Arbeiten, in denen sich, wie wir es bei Stinde gewohnt sind, Humor und Gemüth mischen. Ein reizendes Buch, zumal für solche, die Genuß am Plattdeutsch finden, und deren giebt es nicht Wenige.

+ **Internationales Marsch-Album.** Leipzig, Gebrüder Hug. Das Album erhält für Pianoforte bearbeitet eine große Anzahl der bekanntesten und beliebtesten Märsche. Wir nennen den Torgauer-, den finnländischen Reiter-, den Hohenfriedberger-, den Dessauer, den Radetzky-, den Racoczy-, den italienischen Flottenmarsch, ferner eine Auswahl der am meisten gehörten Armeemärsche, verschiedene Zapfenstreiche u. s. w. Unseres Wissens ist eine derartige Zusammenstellung hier zum ersten Mal gemacht worden, die von Freunden dieser Musik gewiß mit Dank acceptirt werden wird.

+ **Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek**, die schon so vorzügliche Werke gebracht hat, eröffnet soeben ihren zehnten Jahrgang mit dem Roman **„Das Geheimniß des Hauslehrers"** von Victor Cherbuliez. Ein wirklich herzerfreuendes Buch ist es, das der berühmte Erzähler uns darbietet. Zwei reizvolle Vertreterinnen der heutigen Jugend hat er erwählt, und mit Geist und Grazie weiß er sie zu schildern. Sein Roman spielt nicht nur in der sonnigen Champagne, er ist dort gewachsen. Daran anreihen werden sich vorzügliche Werke der beliebtesten deutschen und ausländischen Erzähler, unter anderen von **Karl Emil Franzos, Paul Lindau, Alexander Baron v. Roberts, Ossip Schubin, Ernst v. Wildenbruch, Alphonse Daudet, Paul Bourget, François Coppée, Jules Claretie, Henry Greville, Jeaune Schultz, B. M. Croker, W. D. Howells, Mrs. Oliphant, R. H. Savage, Frank R. Stockton, Edmondo de Amicis, Potapenko u. a.**

Landwirthschaftliches.

* **[Spiritusproduction.]** Amtlicher Nachweisung zufolge sind in den Monaten Oktober und November d. J. 548 229 Hectol. Branntwein gegen 558 889 Hectol. im gleichen Zeitraum des [Vor]jahres hergestellt worden. Nach Entrichtung der Verbrauchsabgaben sind davon 595 841 Hectol. gegen 408 065 in den freien Verkehr übergeführt worden. Am Schlusse des November verblieb in den Lager- und Reinigungsanstalten unter steuerlicher Controle ein Bestand von 234 183 Hectoltr.

Vermischtes.

* **[Aubery †.]** Ohne Pomp wurden am 24. vorigen Monats die Gebeine eines Mannes im Crematorium zu Cincinnati (Ohio) in Asche verwandelt, der eine bewegte, ereignißvolle Vergangenheit hinter sich hatte. Es war der Maler Johann Aubery, der nach kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren gestorben ist. Er stammte aus einer alten Hugenottenfamilie, die sich in Kassel niedergelassen hatte, und er wurde dort am 13. August 1810 geboren. Der Knabe zeigte schon frühzeitig bedeutende Anlagen zum Zeichnen und Malen und erhielt eine ausgezeichnete Ausbildung. Bald erregte er durch seine Arbeiten Aufsehen, und als Jüngling von 20 Jahren wurde er an den kurfürstlichen Hof zu Kassel berufen, wo er als Künstler hochgeschätzt wurde. Seine großen Fähigkeiten und die Protection des kurfürstlichen Hauses ebneten ihm die Wege, und im Jahre 1838 begab sich der erst 25jährige Künstler an den Hof Louis Philipps. Dort erkannte man rasch sein Talent und der kunstsinnige König beehrte ihn nicht nur mit Aufträgen, ihn selbst und andere Mitglieder seiner Familie zu malen, sondern schickte ihn auch zu Studienzwecken nach Belgien, Italien und Deutschland. Da kam das Revolutionsjahr 1848, und Louis Philipp mußte fliehen. Aubery schloß sich nicht dem Könige an, sondern begab sich nach Rom, wo er fünf Jahre verblieb. Auf Veranlassung von Verwandten kam er 1853 nach Cincinnati. Neben zahlreichen Skizzen brachte er ein größeres Bild, „Hiob im Kreise seiner Freunde", mit, das als ein Kunstwerk hohen Ranges berühmt wurde. Bald nach seiner Ankunft machte Aubery die Bekanntschaft eines Fräuleins Adele von Lang aus Stuttgart, die er als Gattin heimführte. Aubery widmete sich hier zuerst allein der Porträtmalerei, und nur in seinen Mußestunden arbeitete er an anderen Werken. Seit dem Tode seiner innig geliebten Frau, die vor zwei Jahren auf der Kabelbahn verunglückte, lebte Aubery in Zurückgezogenheit. Trotz seines hohen Alters war Aubery bis zuletzt in seiner Kunst thätig, und zahlreiche Skizzen und ein prächtiges Gemälde, „Die Frau Neros" darstellend, zeugen von seinem unermüdlichen Schaffensdrang und seinem künstlerischen Können.

* **[Gounods Denkmal.]** Die Sammlungen für Gounods Denkmal haben bisher in vierzehn Tagen über 96 000 Franken eingebracht. Eine der letzten Beisteuern ist die der Königin von Portugal im Betrage von 500 Franken. Die Listen sollen am 31. Dezember geschlossen werden, und man erwartet bis dahin, einschließlich des Ertrages der zu diesem Zwecke zu veranstaltenden Opernvorstellung, eine Summe von 150 000 Franken aufzubringen. Der Denkmalsausschuß hat dem Pariser Gemeinderath den Antrag unterbreitet, dem Standbilde seinen Platz im Park Monceau zu gewähren. Im Laufe dieser Woche wird ein Unterausschuß, dem die Künstler Gérôme, Bonnat, Paladilhe, Puvis de Chavannes und außerdem Victorien Sardou, Jules Simon, Dubufe, Comte, Director der Abtheilung der schönen Künste, und Comte, Director der staatlichen Bau-Abtheilung, angehören, sich mit der Frage beschäftigen, wo der Entwurf des Denkmals festzustellen ist.

* **[Der Brand des Hansahauses in Antwerpen.]** Zu dem Brand des weltbekannten Hansahauses in Antwerpen wird noch gemeldet: Große Silos nahmen die Getreidemassen unmittelbar von den Schiffen auf. Das Feuer nun verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Man mußte sich beschränken, die Schiffe, die in den angrenzenden Becken lagen, aus dem Bereich des Feuers zu bringen. Dies gelang nach unendlichen Mühen und Gefahren, da die Funken bis weit hinaus in die Becken geschleudert wurden. In nächster Nähe des brennenden Gebäudes waren in Fässern große Vorräthe leicht entzündlicher Oele, die man nur dadurch zu retten wußte, daß man sie einfach ins Wasser warf. Die im kleinen Hafenbecken vor Anker liegenden Schiffe mußten ihre Ankerplätze verlassen, um nicht ebenfalls in Brand zu gerathen. Bei dem Mauereinsturz des Hansahauses sind ein Schutzmann und ein Feuerwehrmann getödtet worden. Das Handelshaus wurde nach den Plänen des Bildhauers und Antwerpener Stadtbaumeisters Cornelius de Vriendt, genannt Floris, in der Zeit von 1564 bis 1568 auf Kosten der 167 Hansastädte erbaut, welche zusammen 60 000 Gulden beisteuerten, während Antwerpen allein 30 000 Gulden bezahlte. Im Erdgeschoß des 80 Meter langen und 60 Meter breiten Bauwerkes befanden sich die Waarenlager der hanseatischen Kaufleute, während sich in den beiden Stockwerken Prunksäle, Geschäfts- und Wohnräume befanden. Das Gebäude war von einem viereckigen Thurm überragt, über welchem ein vergoldeter Reichsadler seine Schwingen ausspreizte. Nach dem Niedergange der Hansa wurde das Hansahaus zuerst als Kaserne, später als protestantische Kirche verwandt und 1808 von Napoleon beschlagnahmt. König Wilhelm der Niederlande, der ein Waarenlager daraus machen wollte, mußte diese Absicht aufgeben, da die drei noch übrig gebliebenen Hansastädte Hamburg, Bremen und Lübeck das Haus als ihr Eigenthum beanspruchten und zugesprochen erhielten. 1863 erwarb der belgische Staat das Bauwerk käuflich, um es 1881 der Stadt Antwerpen zu überlassen. Durch geschmacklose Ausbesserungen und besonders durch die ganz überflüssige Niederlegung des Thurmes war das Gebäude in den letzten Jahrzehnten seines ursprünglichen Charakters theilweise entkleidet worden, aber nichts destoweniger machte es noch immer einen gewaltigen Eindruck als beredtes Denkmal der einstigen Macht und Größe der deutschen Kaufmannschaft. Heute stehen von dem stolzen Bauwerke nur noch die ausgebrannten Mauern.

⊙ **Petersburg**, 12. Dezbr. Das **„Kleine Theater"** stand gestern in Gefahr, ein **Raub der Flammen** zu werden. Gegen 1 Uhr Morgens entzündete sich in dem Damenzimmer ein zu nahe an den Ofen gehängtes Kleid, fing zu brennen an und das Feuer theilte sich rasch den übrigen Kleidern mit, so daß in 10 Minuten das ganze Zimmer in Flammen stand. Zum Glück wurde die Gefahr sofort bemerkt und das Feuer durch die energischen Bemühungen des zur Probe versammelten Theaterpersonals erstickt, ehe noch die mit großer Schnelligkeit herbeigeeilte Feuerwehr überhaupt in Action treten konnte. Der durch das Feuer verursachte Schaden beläuft sich daher auf nicht mehr als 500 Rubel.

Schiffs-Nachrichten.

Amsterdam, 11. Dezbr. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag **strandete**, wie schon kurz gemeldet, in den Texel'schen Wassern der englische, von Südamerika kommende und mit einer Ladung Phosphorit nach Stettin bestimmte Dampfer **„Wandle"**. Wegen des nebligen Wetters wurden die Nothsignale an der Küste erst am anderen Morgen bemerkt, dann aber wurde alsbald nach Nieuwediep telegraphirt, von wo dann sofort ein Rettungsboot, geschleppt vom Dampfer „Herkules", abging. Es gelang diesem zweimal, den englischen Dampfer zu erreichen und die 23 Köpfe zählende Bemannung, die jede Hoffnung auf Rettung bereits aufgegeben hatte, wohlbehalten ans Ufer zu bringen. Der Dampfer ist in der Mitte in der Nähe des Maschinenraumes gebrochen und wird voraussichtlich mit seiner Ladung vollständig verloren sein. Es bedurfte der ganzen Energie und der vollen Autorität des englischen Capitäns, um seine Matrosen von dem Vorhaben abzubringen, im Rettungsboot während der angstvollen Nacht das Schiff zu verlassen, da sie in diesem Fall unrettbar verloren gewesen wären.

Karhuus, 9. Dezbr. Der Dampfer „Tyrfing", aus Gothenburg, am Mittwoch von Libau hier angekommen, hat während der Reise eine **Dampfrohrexplosion** an Bord gehabt, in Folge deren ein Heizer getödtet wurde.

Standesamt vom 13. Dezember.

Geburten: Lehrer Reinhold Nötzel, S. — Hauptmann Wilhelm Balck, S. — Hauszimmergeselle Ferdinand Hausmann, T. — Schlossergeselle Eduard Diesing, T. — Maschinenbauer Ernst Neubert, S. — Seefahrer Karl Weichbrodt, T. — Lademeister Christoph Korth, T. — Kutscher Friedrich Holweg, T. — Unehelich: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Arb. Johann Albert Kuhnke in Lichtenhagen und Clara Dorothea v. Rekowski daselbst. — Schneiderges. Augustinus Löpki und Julianna Rosalie Schwarz.

Heirathen: Hauptmann und Compagnieführer Leo v. Schlieben in Jülich und Emilie Charlotte Alice Helene Krosta, hier.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Heinrich Kusch, 11 W. — Wirthschafterin Anna Veronica Culkowski, 44 J. — T. d. Schiffseigners August Drenikow, 11 M. — Heizer Josef Matthias Klawa, 44 J. — Wittwe Louise Wach, geb. Neumann, 46 J. — Frau Adelheid Jacobsohn, geb. Reymann, 64 J. — Schuhmachergeselle Gottfried Domnowski, 38 J. — S. d. Zimmergesellen Josef Grenkowitz, 1 M. — Milchfahrer Otto Müller, 19 J. — Wittwe Bertha Hablich, geb. Gutthe, 79 J. — Tischlermeister Johann Karl Eduard Braun, 67 J. — Tuchmacher Johann Jacob Fischer, 74 J. — Arbeiterin Auguste Karuseit, 40 J. — Schülerin Maria Margarethe Genning, 20 J. — Wittwe Wilhelmine Genning, geb. Ehm, 58 J. — Frau Amalie Josefine Falk, geb. Janzen, 72 J. — T. d. Arbeiters Eduard Lange, 2 J. 7 M. — S. d. Arbeiters Otto Herbst, 8 W. — Unehelich 1 S.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 13. Dezember. Wind: S.
Gesegelt: Hans (SD.), Krützfeldt, Ostende, Holz. — Oliva (SD.), Diekow, London, Güter.
Von der Rhede gesegelt: Panzerschiff „Württemberg".
Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Kaiser a. Berlin, Dickertmann a. Gera, Neubauer a. Berlin, Giemssen a. Abo (Finnland), Wolf a. Landau, Schwan a. Berlin, Jonas a. Hanau, Pietsch a. Amsterdam, Kaufleute. Graf Plater a. Warschau, Brenner a. Buddeln, Gutsbesitzer. v. Heyden a. Neuhof, Rittergutsbesitzer. Priester a. München, Chemiker. Gundlach a. Leipzig, Rentier. Dr. Liebich a. Brieg, Arzt. Gandner a. Kopenhagen, Capitän. Appel a. Stuttgart, Director. Göhrke a. Solingen, Fabrikbesitzer.

Hotel de Thorn. Müller a. Elbing, Ingenieur. Fischer a. Elbing, Ober-Ingenieur. Frau Rittergutsbesitzer Cremat nebst Fräulein Tochter a. Lissau. Frau Oberst-Lieutenant v. Reving a. Kasenken. Frau v. Wegener nebst Fräulein Töchter a. Metz. Lichting a. Frankfurt a. M., Referendar. Krosing a. Braunsberg, Lieutenant. Pullich a. Pinsk. Müller a. Berlin, Tegetmeyer a. Breslau, Schimmelpfennig a. Leipzig, Cherneck a. Mainz, Kaufleute.

Hotel Rohde. Scheele aus Pr. Stargard, Secretär. König aus Neufahrwasser, Vice-Steuermann. Petschlies a. Berlin, Gambert a. Berlin, Zorn a. Frankfurt, Junghänel a. Zeitz, Ragnit a. Liebstadt, Kaufleute.